

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonne für Arbeitsgesuche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Sachlichkeit

Zu jeder nützlichen und durchgreifenden Tätigkeit von Gemeinschaftsverbänden ist es notwendig, daß alle stets die Ziele ihrer Organisation klar vor Augen haben und ohne jedes Abschweifen in strenger Sachlichkeit daraufhin arbeiten. Wo viele sich zu einer Interessengemeinschaft vereinigt haben, wie in unseren Gewerkschaftsorganisationen, kommt es gewiß auch vor, daß so mancher bei seiner Tätigkeit für den Verband sich nicht immer von sachlichen Gesichtspunkten leiten läßt; für manchen sind Sucht nach äußerer Ehre, nach Befriedigung persönlicher Eitelkeit oder vielleicht sonstige äußere Vorteile mitbestimmend. Solche Mitglieder schaden unserer Bewegung, denn sie werden im gegebenen Augenblick stets die Interessen ihrer Person über die des Verbandes stellen.

Unschädlich ist es auch, wenn wir uns in unserem Verbandesleben um Dinge bekümmern wollen, die nicht zu dem Kreise von Aufgaben gehören, die wir uns gestellt haben, sei es etwa auf religiösem oder politischem Gebiete. Durch solches unvorsichtige Abschweifen von unserem Arbeitsgebiete lähmen wir unsere Kräfte und schaffen uns vielleicht umbitigerweise Feinde, die uns auch auf unserem eigenen Arbeitsfelde großen Schaden zufügen können.

Der Ort, wo wir beweisen können, daß wir ganz sachlich für unsern Verband arbeiten wollen, sind unsere Versammlungen. Wieweil wird da oft ganz unüberleglich über Dinge geredet, die gar nicht dahin gehören, wie oft wird die Versammlung von Schwärmern aufgehalten, denen es die Hauptsache ist, sich reden zu hören, wie manchmal fällt ein unnützes Wort der Lieblosigkeit und Gefälligkeit. Lernen wir doch hier wie überall sachlich zu bleiben, ohne Umschweif auf die Interessen unseres Verbandes hinzuweisen, vergeuden wir nicht unnütz unsere Kräfte. Sachliches Arbeiten führt doppelt schnell zum Ziele.

### Wie erhalten wir die neugewonnenen Kollegen dem Verbands?

Durch die Hausagitation wurde in den Orten, in denen man sie in den letzten Monaten mit dem notwendigen Ernst und der notwendigen Fähigkeit durchführte, dem Verbands eine Reihe neuer Mitglieder zugeführt. Diejenigen Sektionen, welche trotz der Anregungen im Verbandsorgan in letzter Zeit nichts in der Hausagitation getan haben, müssen sich nun den berechtigten Vorwurf gefallen lassen, daß sie die wichtigste Zeit für die Agitation nutzlos verstreichen ließen und nicht auf dem Posten gewesen sind. Daran können alle Entschuldigungsgründe und die sogenannten „besonders schwierigen Verhältnisse“ nichts ändern. Das gilt aber nicht nur für die einzelnen Sektionen, sondern auch für den einzelnen Kollegen. Jeder möge Gemütsprüfung darüber anstellen, ob er mit dazu beigetragen hat, unsere Reihen zu stärken. Wie viele müssen sich dann selbst anklagen, daß sie nichts in der Werbearbeit geleistet haben.

In den Sektionen, welche durch die Hausagitation neue Mitglieder gewonnen haben, erwächst jetzt den Vorständen die wichtige Aufgabe, die Neugewonnenen zu treuen Mitgliedern, Mitarbeitern zu erziehen.

Dazu ist zunächst notwendig die pünktliche Zuführung des Verbandsorgans und pünktliches Abholen der Beiträge. Dabei muß der neue Kollege empfinden — und wenn er verheiratet ist die ganze Familie — daß der Vertrauensmann nicht ein Einkassierer ist, der für diese oder jene Versicherung einkassiert, sondern daß ein Band der Solidarität, ein Streben nach denselben Idealen sie miteinander verbindet. Der Vertrauensmann muß es verstehen, besonders die Frau, welche gewöhnlich die Beiträge zahlt, für unsere gute Sache zu begeistern. Hat er das erreicht, so hat er alles gewonnen, weil in den meisten Fällen die Frau schuld trägt, daß der Mann austritt, weil sie angibt, die Beiträge seien zu hoch, und sie könne das Geld nicht aufbringen. Ein kurzes Gespräch bei den wöchentlichen Rundgängen auch über Fragen, die die Frau interessieren, wie Feuerung, Wohnungsfrage usw., dabei hinweisend auf unseren letzten Arbeiterkongress und auf unsere Bestrebungen auf diesen Gebieten, können manche Frau eines Besseren belehren. Ist der Mann ein Arbeiter der schweren Industrie, so kann man das Gespräch lenken auf das Gebiet des Hüttenarbeiterschutzes und auf die energische Vertretung und die Erfolge, die speziell unser Verband hier zu verzeichnen hatte. Es wird mancherorts an bewährten Vertrauensleuten fehlen. Dann möge ein tüchtiges Vorstandsmitglied mit dem Vertrauensmann diese neugewonnenen Mitglieder aufsuchen. Das ermutigt den Vertrauensmann, er lernt, wie er es machen soll und der neue Kollege merkt, wie wertvoll uns seine Mitgliedschaft ist.

Wenn es so die Aufgabe des Vertrauensmannes ist, das Band zwischen Familie und Organisation fest zu schließen, so muß der neugewonnene Kollege selbst in den Versammlungen und im Betrieb für unseren Verband interessiert werden. Die Versammlungen sind geradezu für die neuen Kollegen der Ort der Schulung und Festigung. Da stoßen wir auf die traurige Tatsache, daß oft gerade die lieben alten Kollegen durch ihr Beispiel manches verderben. Welchen Eindruck macht es auf den frischen Versammlungsbesucher, wenn die alten Kollegen fehlen, die durch ihre Erfahrung doch die Diskussion manchmal so interessant gestalten könnten. Es würde in manchen Sektionen besser, wenn in diesem Punkte die

älteren Mitglieder nicht so viel sündigten. Statt der Versammlung fernzubleiben, sollten sie lieber auf dem Hinwege zur Versammlung den neugewonnenen Kollegen abholen. Kurze Betriebsbesprechungen — es brauchen nicht immer Versammlungen zu sein — gleich nach Feierabend in einem Lokal, das in der Nähe des Betriebes liegt, und zu denen dann auch Unorganisierte mitgebracht werden können, sind sehr zu empfehlen. Dort lernen sich die einzelnen Kollegen besser kennen und das Vertrauen zueinander wird dadurch gestärkt; die Kollegen können sich aussprechen über die Verhältnisse im Betrieb, über Agitationsmöglichkeiten, wie wir besonders die neu anfangenden Arbeitskollegen im Betriebe zu uns herüberziehen usw. Letzteres wird noch zu wenig beachtet. Es schadet nicht, wenn auch der Kreis der Teilnehmer an solchen Besprechungen klein ist, jedenfalls wird deren Wirkung auf die Agitation im Betriebe nicht ausbleiben. Unsere Mitglieder, besonders die Neugewonnenen, werden zur Solidarität im Betriebe und zur gegenseitigen Unterstützung erzogen, woran sich die Unorganisierten ein Beispiel nehmen können.

Tritt der Fall ein, daß ein Mitglied mangelnd wird, ist es die Pflicht der Vorstandsmitglieder, dieses und zwar sofort aufzusuchen oder im Betriebe zu bearbeiten. Kein Mittel darf unversucht gelassen werden, den vielleicht mit vielen Opfern und Mühen erworbenen Kollegen zu halten. Das ist eine Gewissensfrage für die einzelnen Sektionsleitungen. Würde dieser Frage an den einzelnen Orten mehr Aufmerksamkeit zugewandt, dann könnte die so oft beklagte Fluktuation wesentlich zurückgedämmt und tausende Mitglieder unserem Verbands erhalten werden. — Einen neuen Mitstreiter für unsere Gewerkschaftsbewegung gefunden zu haben, ist ein großer Gewinn; ein größerer Gewinn aber ist, diesen neuen Mitstreiter auch zu erhalten und ein eifriges Verbandsmitglied aus ihm zu machen. Nur wenn diese beiden Punkte erfüllt werden, haben wir unsere Pflicht getan und dem Verbands und uns einen Dienst erwiesen. Diese beiden gehören notwendig zusammen, fehlt eins, so haben wir nur halbe Arbeit geleistet. Die ganze Tat oder macht öffnet den ganzen Mann. Handeln wir darnach. C. B.

### Volkswirtschaftliche Rundschau

Schon in unserer letzten Rundschau konnten wir von einer bedeutenden Besserung des Arbeitsmarktes berichten. Diese Besserung hat auch im April angehalten. Der Arbeitsmarkt weist genau den gleichen Stand wie im entsprechenden Monat des Vorjahres auf. Auf 100 offene Stellen kamen im April dieses Jahres 161 Arbeitsgesuche männlicher Arbeiter gegen 178 im März und 160 im April des Vorjahres; auf dem weiblichen Arbeitsmarkt kamen auf die gleiche Anzahl offener Stellen 94 Arbeitsgesuche gegen 92 und 98 in den beiden Vergleichsmonaten. Die Beschäftigung in den einzelnen Gewerkschaften ist zum mindesten nicht unbefriedigend. Von Arbeitserleichterungen in nennenswertem Umfang ist nichts bekannt geworden. Der Baumarkt hat eine weitere Belebung erfahren, was sich in dem stark verminderten Arbeitsangebot recht deutlich ausdrückt. Der Arbeitsmarkt zeigt eine so günstige Verfassung wie schon lange nicht mehr. In der Metallbearbeitung und der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate hat der Arbeitsmarkt für männliche Personen gegen den März keine erhebliche Veränderung aufzuweisen, für weibliche sich aber ansehnlich verbessert. In männlichen Arbeitern war auch noch im April ein bedeutend größeres Angebot als im entsprechenden Monat des Vorjahres, an weiblichen dagegen hat das Angebot sich so vermindert, daß es hinter dem April 1913 nicht unerheblich zurückbleibt. Auf 100 offene Stellen kamen im April 263 Arbeitsgesuche männlicher Arbeiter gegen 257 im März und 217 im April 1913 und 181 Gesuche weiblicher Arbeiter gegen 220 und 209 in den beiden Vergleichsmonaten. Wenn auch gerade in unserer Industrie der Arbeitsmarkt für weibliche Personen eine Besserung erfahren hat, so kann man doch nicht davon sprechen, daß die Beschäftigung von Frauen die teuren männlichen Arbeitskräfte vom Markt verdrängt. Diese Entwicklung hat bekanntlich in der letzten Periode des Konjunkturrückganges sehr stark eingesetzt — dieses Mal ist von ihr kaum etwas zu bemerken, ein deutliches Zeichen, daß er sich ruht und ohne krisenhafte Erscheinungen vollzieht.

Allenfalls beginnt man sich auf die Neugestaltung der Handelsverträge zu rüsten. In der Metallindustrie stehen sich bekanntlich Rohstoffindustrie und Fertigfabrikation ziemlich gegensätzlich gegenüber. Der Bund der Industriefabriken, der die weiter verarbeitende Industrie repräsentiert, hat einige Leitsätze veröffentlicht, die für unsere Arbeiter sowohl als Konsumenten wie als Interessenten der Metallindustrie von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, denn die aufgestellten Forderungen entsprechen zum großen Teil auch durchaus ihren Bedürfnissen. Der erste Leitsatz fordert, daß irgendwelche Minimal- und Maximalpreise in den neuen Handelsverträgen weder für landwirtschaftliche noch für industrielle Erzeugnisse neu eingeführt werden sollen. Nach dem zweiten Leitsatz sind Erhöhungen der heute geltenden Zölle für Getreide und Lebensmittel ebenso abzulehnen wie die Einführung neuer Zölle auf bisher zollfreie Lebensmittel. „Wenn für die Erlangung günstiger Handelsverträge oder für die Abänderung von Zollmaßnahmen des Auslandes Kompensationen erforderlich werden, so muß gleichmäßige Behandlung für Landwirtschaft und Industrie eintreten.“

Von besonderem Interesse ist der dritte Leitsatz; einmal, weil er mit deutlichem Hinweis auf den Zentralforschungsgesetz

die Ansprüche des Bundes der Landwirte sich wendet, dann aber auch, weil er besonders statuiert, daß die Gegenstände in handelspolitischen Fragen, die zwischen der Rohstoff- und Fertigindustrie nun einmal bestehen, nicht im offenen Kampf ausgefochten, sondern durch gegenseitige Berechnungen ausgeglichen werden sollen. Wegen der Wichtigkeit gerade dieses Leitsatzes soll hier sein wörtlicher Abdruck folgen: „Die Fertigindustrie insbesondere die Eisen verarbeitende Industrie, hält ihre Stellung in dieser Beziehung (Leitsatz 2) für solidarisch mit derjenigen der Roh- und Halbzeugindustrie, insbesondere der Großeisenindustrie. Sie hält es deshalb für notwendig, daß die Roh- und Halbzeugindustrie mit der Fertigindustrie geschlossen gegen die zoll- und handelspolitischen Ansprüche des Bundes der Landwirte auftritt. Gegenstände innerhalb der Roh- und Halbzeugindustrie einerseits und der Fertigindustrie andererseits über das Maß ihres inländischen Zollschatzes können innerhalb der Industrie ausgeglichen werden.“

Wenn auch der neue amerikanische Zolltarif insbesondere in seiner praktischen Anwendung recht weit davon entfernt ist, den Ausfuhrinteressen anderer Industriestaaten allzu großen Spielraum zu lassen, so ist er für sie immerhin günstiger als der frühere hochschutzzöllnerische. Die deutsche Stahl- und Eisenindustrie konnte in den ersten fünf Monaten der Geltung des neuen Zolltarifs (Oktober 1913 bis Februar 1914) ihre Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten nicht unbedeutlich steigern. Ihr Absatz dahin betrug 255 031 dz. gegen 139 992 dz. in den entsprechenden Monaten 1912/13. Von jeher hat die Ausfuhr von rohen und halbfertigen Erzeugnissen den größten Raum eingenommen — sie betrug denn auch 298 219 dz. gegen 126 627 dz. in der Vergleichszeit 1912/13. Lange nicht in diesem günstigen Verhältnis ist die Ausfuhr der Fertigindustrie gestiegen, immerhin weist auch sie eine Zunahme von 26 Proz. auf. Unter ihren Produkten nehmen die feinen Solinger Stahlwaren sowie Haus- und Küchengeräte den größten Raum ein. Der Absatz der erstgenannten stieg von 3665 auf 4728 dz. und dem Werte nach von 2,4 auf 3,1 Mill. M.; die Ausfuhr der letzteren von 5300 auf 7617 dz. Eine recht ansehnliche Zunahme hat auch der Absatz an Webstühlen und Wickelmaschinen erfahren; auch die Uhrenindustrie konnte an dem vermehrten Export teilnehmen — und zwar stieg der Absatz von Wand- und Standuhren um 19 Proz., und die Glashüttenindustrie setzte 5635 Stück Uhren ab gegen 813 in der entsprechenden Zeit 1912/13.

Noch als die Konjunktur auf ihrer Höhe stand, haben wir darauf hingewiesen, daß der gewaltige Absatz unserer Industrie nicht zuletzt in dem eigenen Bedarf seinen Grund habe. Wir haben darauf hingewiesen, daß diese Tatsache nicht ungefährlich für die Zukunft erscheine. Abgesehen davon, daß die Fertigstellung der verschiedenen durch die Hochkonjunktur ins Leben gerufenen Werke den Absatz vermindern mußte, mußte die erhöhte Produktionsfähigkeit selbst einen Druck auf die gesamte Marktlage ausüben. Das um so mehr, wenn, wie es ja geschehen ist, ein Umschwung der Konjunktur eintrat. Tatsächlich kann man sich heute des Eindruckes nur schwer erwehren, daß gerade in unserer Industrie eine gewisse Ueberproduktion herrsche. Diese zeigt sich aber weniger in dem Absatz als in der Preisbildung. Wo allerdings die letztere durch einen Verband wie etwa in der Roheisenindustrie beherrscht wird, da zeigt sich auch eine starke Verminderung des Absatzes. In der weiter verarbeitenden Industrie, vorab in der Stabeisenindustrie, aber sind gewaltige Preisrückgänge zu verzeichnen. Der Grund dürfte in folgendem liegen: Die Werke sind gezwungen, Absatz zu jedem Preis zu suchen. Es ist immer noch rentabler, an der Grenze der eigenen Gesteinskosten zu verkaufen, als die in den Werken angelegten Riesenkapitalien brach liegen zu lassen. Dieser Tatsache ist es wohl auch zu verdanken, wenn die Beschäftigung an sich auch heute noch eine befriedigende ist und daraus erklärt sich des weiteren, daß sich der Verband des Stahlwerksverbandes trotz seiner Preisregulierung auf einer Höhe halten kann, die dem der Hochkonjunktur nur wenig nachgibt. Ein wesentliches Moment tritt allerdings noch hinzu: Die Ausfuhrzahlen, insbesondere der weiter verarbeitenden Industrie, sind ausgesprochen günstig. Zwar bleibt die ausgeführte Roheisenmenge in den ersten fünf Monaten dieses Jahres hinter der gleichen Zeit des Vorjahres nicht unerheblich zurück, dagegen ist die Ausfuhr von Halbzeug gestiegen und in bedeutend verstärkterem Maße die von Stabeisen. Sie betrug von Januar bis April 1913 357 039 Tonnen, in der gleichen Zeit dieses Jahres aber 442 449 Tonnen. Auch an Eisenbahnschienen, Blechen und Draht ist eine recht ansehnliche Vermehrung der Ausfuhr eingetreten. Der April, allein betrachtet, weist durchweg recht günstige Ausfuhrzahlen auf.

Die Roheisenproduktion hat sich auch im April verhältnismäßig günstig angehalten. Sie zeigt zwar gegen den Vormonat einen nicht unbedeutlichen Rückgang und bleibt auch hinter dem April 1913 zurück, ist aber immerhin noch bedeutend genug. Sie betrug 1 534 429 T. gegen 1 602 896 im März und 1 588 701 im April des Vorjahres. Die arbeitstäglige Produktion stellte sich auf 51 147 T. und bleibt um 1810 T. hinter der des Vormonats zurück. Ungünstiger hat sich auch der Absatz gestaltet. Der Verband des Roheisenverbandes betrug 72,28 Prozent der Beteiligung gegen 80,15 Proz. im März; der Mai allerdings hat eine Steigerung auf 80 Proz. gebracht gegen 100,98 Proz. im entsprechenden Monat des Vorjahres.

Auch der Verband des Stahlwerksverbandes blieb im April in Eisenbahn-Material und Formeisen hinter dem des Vormonats zurück, und auch Halbzeug macht hieron keine Ausnahme, wenn der Verband gerade in letzteren auch immer noch günstiger war als im April 1913. Er betrug 138 811 T. gegen 153 176 im Vormonat und 138 740 im April 1913. An Eisenbahnmaterial kamen 139 140 T. zum Verleib

gegen 206 324 und 234 252 in den beiden Vergleichsmonaten und an Formteilen 179 464 Lo. gegen 201 033 und 178 152. Der Rückgang in letzterem ist besonders bemerkenswert. Bei der Belegung, die die Bautätigkeit aufweist, darf man wohl hoffen, daß er eine vorübergehende Erscheinung ist. Nach dem Bericht des Stahlwerksverbandes habe der Mai bereits wieder eine Besserung gebracht.

Veranlaßt durch den unbefriedigenden Preisstand der Produkte haben lebhaftere Syndikalisierungsbemühungen eingesetzt, die noch durch gewisse Vorgänge in dem Kohlenyndikat einen Antrieb erfahren haben. Der Stahlwerksverband selbst hat für die Syndikalisierung der B-Produkte, Bleche, Stabstaben, Guß- und Schmiedestücke und Röhren Kommissionen gebildet. Ob die Bestrebungen einen Erfolg haben werden, ist mehr als ungewiß. Die mit anscheinend viel Erfolg schon früher begonnenen Verhandlungen zur Bildung eines Röhrenyndikats sind bekanntlich damals ergebnislos verlaufen und in den letzten Tagen wurde berichtet, daß den diesmaligen Verhandlungen das gleiche Schicksal beschieden war. Sie scheiterten wiederum an den hohen Quotenforderungen einzelner.

Auch in der Stabeisenindustrie herrscht aus wohl begrifflichen Gründen Genugthuung, sich in einem Syndikat zusammenzuschließen. Die Schwierigkeit besteht aber auch hier in der Quotenforderung. Zwar haben sich die alten Werke weitgehende Mäßigung auferlegt, doch liegen die Forderungen der neuen Werke Thyssen, Burbach und Gelsenkirchen noch nicht vor. Die Gefahr, daß ihre Ansprüche jede weitere Erörterung über die Möglichkeit einer Syndikatsbildung ausschließen, ist sehr groß. Auch in der Blechindustrie, für Grob- und Feinbleche, schweben Verhandlungen mit dem Zweck der Syndikatsbildung.

Ob die erneuten Verhandlungen zur Syndikalisierung der B-Produkte zum Ziele führen, kann jetzt noch nicht gesagt werden. Wenn auch nach den bisherigen Erfahrungen die Aussichten nicht allzu groß sein dürften, so ist als neues Moment wohl beachtenswert, daß die Bestrebungen, sich dieses Mal auf sämtliche B-Produkte erstrecken und deshalb die Voraussetzungen zum Erfolg günstiger sind. Die schwerste Gefährdung liegt zweifellos in den Ansprüchen der neuen Werke, die eine der tatsächlichen Marktlage entsprechende Quotenverteilung und Quotenfestsetzung außerordentlich erschweren.

### Konferenz des 5. Bezirks

In Mannheim fand am 7. Juni unsere diesjährige Bezirkskonferenz statt. Vertreten waren 31 Ortsgruppen und Sektionen durch 42 Delegierte, anwesend war ferner der Verbandsvorstand, der Bezirksvorstand und eine Anzahl Mannheimer Vertrauensleute und Kollegen. Die Ortsgruppen, bezw. Sektionen: Speyer, Birstadt, Neustadt, Bruchsal, Sinsheim, Ladenburg-Neckarhausen waren nicht vertreten. Das muß entschieden gerügt werden und darf unter keinen Umständen wieder vorkommen; sonst ist es kein Wunder, wenn man an den betreffenden Orten die Führung mit der Gesamtheit verliert und nicht vorwärts kommt. Aus dem Jahresbericht des Bezirksleiters sei hervorgehoben:

Trotz der ungünstigeren Wirtschaftskondition unterchiedlich das Jahr 1913 doch in mancher Beziehung von früheren Berichtsperioden. Die ungünstigere Wirtschaftslage hatte an manchen Stellen, besonders in den größeren Industriezentren Mannheim und Ludwigshafen einen erhöhten Zugang von Mitgliedern zur Folge. Es schien als ob die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse doch mehr als früher die Massen aufsuchte und sie zum Anschluß an die Organisation trieb. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß viele davon dem Verband den Rücken kehrten und die Fluktuationen erhöhten. Die größere Zugkraft der Organisation gegenüber früher ist unbestreitbar, wenn sie auch nicht die gewünschten Fortschritte in der Mitgliederentwicklung gebracht hat. Sicher ist, daß wir in Bezug auf die Mitgliederentwicklung die dieses Jahr nur ein geringes Mehr verzeichnen, besser abgeschlossen hätten, wenn eine Anzahl kleinerer Gruppen auch nur annähernd ihre Pflicht in der Agitation zur Erhaltung und Erhöhung des Mitgliederbestandes getan hätten. Der Fluktuation entgegenarbeiten durch Erhaltung der Mitgliederzahlen, muß besonders jetzt Aufgabe derjenigen Gruppen sein, welche im vergangenen Jahr Stillstand oder Rückgang hatten.

Ein Streik und 8 friedliche Lohnbewegungen die wir zum Teil allein zum Teil mit anderen und Brüdern gemeinsam führten oder an denen wir beteiligt waren, bezeugten die Tätigkeit unseres Verbandes auf dem Gebiete der Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Bei der Spenglerbewegung gelang es den Monopolgeheften der Genossen unter bereitwilliger Mithilfe sozialdemokratischer und ihrer gesinnungsverwandter sowie angeblich gut bürgerlicher Spenglermeister, unsere Verbände auszuschalten und einen Monopolvertrag abzuschließen. Der Monopolaragraph im Spenglergewerbe lautet:

„§ 13. Sonderabmachungen jeder Art, die gegen vorstehende Tarifbestimmungen verstoßen, sind ohne die Zustimmung der Schlichtungskommission nicht zulässig. Uebertragungen der einzelnen örtlichen Vereinbarungen auf andere Korporationen können nur mit Zustimmung der beiderseits unterzeichneten Parteien erfolgen.“

Dieses für eine sogenannte bürgerliche Meistervertreterung charakteristische Verhalten gegenüber christlich-nationalen Arbeitern und deren Organisation suchte das Meisterorgan dann noch mit unwahren Behauptungen über die Verhandlungsverläufe unseres Verbandes zu verschleiern. Trotz unserer Richtigstellungen und trotzdem wir nachwiesen, daß die Behauptungen unrichtig sind, stellte Herr Schneider, vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, drei Viertel Jahr später die unwahren Behauptungen von neuem auf. Um seinen unwahren Behauptungen größeren Nachdruck bei seinen Anhängern zu geben, und die Drohmassnahmen vornehmlich christlich-national organisierter Spengler und Installateure schmächtlicher zu machen, ließ er in seinem Bericht das alte und oft widerlegte Märchen von christlichen Vertreterversuchen von neuem auf. An unsere Kollegen legt es, sich in Zukunft gegenüber solchen Manipulationen mit aller Entschiedenheit zur Wehr zu setzen.

In anderen Branchen konnten bei einzelnen Firmen zum Teil auf Grund loser Vereinbarungen, zum Teil durch Tarifverträge Lohnverhöhungen von 1 bis 7 Pfg. pro Stunde, Arbeitszeitverkürzungen bis 3 Stunden die Woche, Urlaubsgewährung bis 6 Tage, Vergütungen für militärische Leistungen bis 2 1/2 Mark pro Tag für 14 Tage, Ueberstundenzuschläge bis 25 Prozent, Beteiligung von Verschlechterungen bei Akkordarbeiten und Abschlagszahlungen errungen werden. Die Gesamtzahl der an diesen Bewegungen beteiligten Kollegen beträgt 109 mit einem durchschnittlichen Mehrerdienst von 1,80 Mark und 3,78 Mark pro Woche und Kopf. Neu abgeschlossen wurde 1 Tarifvertrag.

Die Agitation gestaltete sich wie folgt:

Es wurden abgehalten:	Insgesamt	Vom Bezirksleiter
Mitgliederversammlungen . . . . .	251	110
Öffentl. Versammlungen . . . . .	20	20
Fabrik- und Werkstättenversamml. . . . .	156	131
Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzungen . . . . .	120	73
Bei Lohnbewegungen u. Differenzen . . . . .	17	17

Außerdem war der Bezirksleiter noch in 65 Versammlungen und Sitzungen zu den Krankenkassenwahlen, einer Reihe Beamtenkonferenzen, Versammlungen und Sitzungen in Kartellen und mit Bruderverbänden tätig.

Die Hausagitation wurde in Mannheim das ganze Jahr hindurch systematisch betrieben. Ebenso an einigen Sonntagen in den Ortsgruppen Kampertheim, Kamperdt, Frankenthal, Heidelberg und Ludwigshafen. Es wurden insgesamt 789 Uebertritte veranlaßt. An der Hausagitation beteiligten sich 56 Kollegen. Die Zahl der Kollegen, die sich an der Hausagitation beteiligen, ist viel zu gering. Auch ist es beschämend, daß die Ortsgruppen und Sektionen Speyer, Neustadt, Landau, Kaiserslautern, Eppstein, Sinsheim, Ladenburg-Neckarhausen, Birstadt und Mühlbach nichts oder nur wenig machten. Die gleichgültigen Kollegen in diesen Gruppen, die nicht an der Ausbreitung unseres Verbandes mitarbeiten und die Arbeit einigen überlassen, laden eine große Schuld auf sich. Sie sind schuld daran, wenn an manchen Stellen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich nicht so gestalten, wie sie eigentlich sein sollten. An den Unternehmern und Gegnern sollten sich diese Kollegen ein Beispiel nehmen. Sich zurückhalten aus irgend einem Grunde, dazu hat heute kein Kollege mehr berechtigte Ursache. Es braucht auch keiner zurückzubleiben aus Furcht vor sozialdemokratischen Machenschaften, das beweisen die Fälle, in denen wir unseren Kollegen mit den verschiedensten Mitteln Genugthuung verschafft und den Genossen und ihren Beamten den gebührenden Denkartel verabschiedet. Aus diesem Grunde ist wohl zu erwarten, daß die in Frage kommenden Gruppen und Kollegen das Verfaulende nachholen.

Die Beitragsleistung ist mit 43 319 Beiträgen und unter Berücksichtigung der Leistung pro Kopf und Jahr als unbefriedigend zu bezeichnen. Besonders die Beitragsleistung der Gruppen Kaiserslautern mit 38,59, Landau gar mit 37,00, Speyer mit 42,15, Kampertheim mit 44,29 Beiträgen pro Kopf und Jahr ist durchaus unbefriedigend. Hier müssen die Kollegen unbedingt für Besserung sorgen.

An Unterstützungen wurden im Jahre 1913 insgesamt 8694,59 Mark einschließlich Lokalunterstützungen ausbezahlt. Davon entfallen auf Reisen- und Umzugsunterstützung 508,75 Mk., bei Maßregelung und Streik 321,00 Mk., bei Krankheits 5749,14 Mark, bei Arbeitslosigkeit 1290,83 Mk., Militärunterstützung 22,50 Mk., Sterbegeld 225,— Mk., Rechtschutz 141,25 Mk., 16 806,67 Mark wurden an die Zentrale abgeführt, 3730,53 Mark aus den 10 und 15 Prozent der Beiträge wurden an die Ortsgruppen zurückgezahlt und 830,40 Mark blieb zur Auszahlung der Unterstützungen in den Ortsgruppen. Die Hauptkasse bilanzierte also in Einnahmen und Ausgaben mit 29 706,66 Mark. Der Lokalstellenbestand betrug am 1. 1. 1914 1243,87 Mark. Die Bezirkskasse belanzierte in Einnahmen und Ausgaben mit 4876,96 Mark. Sie wurde von den Revisoren Samstag, Krängler und Schopf allmonatlich revidiert und für richtig befunden. Erinnerungen dagegen wurden nicht gemacht.

In der sich an den Bericht anschließenden Diskussion wurden eine ganze Reihe interessanter Einzelheiten aus dem praktischen Gewerkschaftsleben vorgebracht. Beklagt wurde viel über die mangelnde sehr große Vergnügungssucht, von der auch Gewerkschaftler angesteckt seien. Die Unternehmer förderten die Vergnügungssucht in gelben und Fabriksvergütungsdereinen. Auch eine ganze Reihe von konfessionellen Vereinen können sich nicht davon freisprechen. Bei manchen Jugendvereinen könne man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Jugend von ihnen wohl zu guten Komikern, Fußballspielern usw., aber nicht zu ernstlichen Menschen erzogen würde. Dabei spielten rote und gelbe Gefinnungslumpen an manchen Stellen in den konfessionellen Vereinen eine Rolle, die angesichts der Tatsache, daß an der Spitze dieser Vereine geistliche Präziden stehen, nicht nur unbegründlich, sondern geradezu skandalös anmutet. Besondere Mitteilungen nach dieser Seite hin wurden aus dem Vorort Mannheim-Sandhofen, Seckenheim, Frankenthal und Umgebung und Oppau gemacht. Desgleichen liegen die Dinge so in einem katholischen Männerverein in Ludwigshafen. Von dem Kollegen Berngott, Landau, Arbeitersekretär und Mitglied des Vorstandes des Verbandes jüdischer kathol. Arbeitervereine wurde auf die Mitteilungen hin die Versicherung abgegeben, daß an maßgebender Stelle genaue Untersuchungen und Maßnahmen erfolgen.

In einem besonderen Referate behandelte der Bezirksleiter die Frage: „Was haben wir bisher in der Hausagitation erreicht und wo muß noch nachgeholt werden.“ An Hand der einzelnen Erfolge in den Gruppen und Sektionen sowie unter Hinweis auf einige Hauptpunkte bei der Hausagitation wie bei der Agitation überhaupt, wies er nach, daß unter Berücksichtigung der großen Zahl unorganisierter Metallarbeiter noch bedeutend mehr geahndet könne als bisher.

Hierauf sprach Verbandsvorsitzender Kollege Wiber. Freudlos machend nach der einen und lobend und anfeuernd nach der anderen Seite, hob er Erfreuliches und weniger Erfreuliches aus der geistlichen Jahresarbeit und der Diskussion noch einmal besonders hervor. Unter Hinweis auf die erhöhten Aufgaben der Gegenwart mußte er den Delegierten mit überzeugenden Ausführungen die Notwendigkeit einer energischeren Verbandsstätigkeit klar zu machen. Vor allem sollten uns dazu die guten Beispiele jener Kollegen anregen, die opferwillig, tätig und erfolgreich tätig waren, wie unser Bezirksverbandsmitglied Kollege S. . . Heute sei es viel leichter für die Organisation zu schaffen, als zu jener Zeit, als die Gründungsarbeiten die Fahne des christlichen Metallarbeiterverbandes emporhoben und in guten und schweren Tagen mit gleicher Treue hochhielten und verteidigten. Unentwegt energische und systematische Agitationsstätigkeit müsse zunächst auf der ganzen Linie eingelesen damit dann auch die Wünsche der Delegiertenkonferenz bald berücksichtigt werden könnten. Getragen von Optimismus und Beharrlichkeit würden wir dann auch dem alten und ewig wahren Grundsatz gerecht werden: was da ererbt von deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen.

Reicher Beifall wurde den begeisterten Ausführungen zuteil. Begeistert stimmten die Delegierten in das ausgeführte Hoch auf unsere christlichen Metallarbeiterverbände ein.

Kollegen des Mannheimer Bezirks! Es darf nun nicht allein bei der Begeisterung bleiben. Wir sollen und müssen weiter vorwärts. Weg mit aller Gleichgültigkeit. Auf zu neuer rastloser Arbeit und neuen Erfolgen.

### Die Metallarbeiter in den Militärwerkstätten

Die Interessensvertretung der Militärarbeiter ist noch reichlich viel auf den schwerfälligen Weg der Petition an Landtag und Regierung eingerichtet. Solange die öffentliche Meinung noch für die Notwendigkeit sozialer Reformen eingenommen ist, und sonst günstige Voraussetzungen gegeben waren, ließen sich auf dem Wege der parlamentarischen Interessensvertretung manche Verbesserungen erzielen.

Die öffentliche Meinung ist indes für Existenzfragen breiter Schichten kein für alle Fälle zuverlässiger Faktor. Sie hat manche Nechlichkeit mit dem Barometer, das sich naturgemäß von der Bitterung beeinflussen läßt. Die soziale Bitterung der neueren Zeit ist nicht gerade günstig zu nennen. Die Unternehmer-Organisationen ließen durch ihre Organe nicht ohne Erfolg breite Schichten (Bauern- und Mittelstand) und nicht zuletzt die öffentliche Meinung systematisch gegen die Sozialpolitik mobil machen.

Dazu kam noch die gesteigerte Zentralisation im Lager der Arbeitgebeverbände im Reich Vereinigung und in den Städten Kartelle. Von dieser Seite aus werden staatliche und städtische Behörden planmäßig mit Eingaben und Petitionen bearbeitet. Für die gewerkschaftliche Organisation ergab sich naturgemäß die Notwendigkeit größtmöglicher Zusammenfassung aller Kräfte.

An der einheitlichen Organisation fehlt es aber besonders bei den Militärarbeitern. Sie haben neben den verschiedenen Richtungen der Metallarbeiter-Verbände noch besondere Militärarbeiter-Verbände. Provokiert durch die Anrempelungen des gelben Uffold-Verbands wurde bezüglich der Nachteile solcher Zersplitterung in einem Flugblatt zur Abwehr u. S. folgendes festgestellt:

„Für alle Berufskollegen, gleichwohl ob gelernt, angelehrt oder ungelern, kurz für jeden Metallarbeiter bietet eine Militärarbeiter-Vereinigung keine allseitige Vertretung seiner Arbeiterinteressen. Ebenso, manchmal noch mehr wie die übrigen Berufszweige, sind auch die Militär-Werkstätten gewissen Konkurrenzverhältnissen unterworfen. Wo heute in einer Militärwerkstätte noch 500 Kollegen beschäftigt sind, können übers Jahr vielleicht schon 200—300 Kollegen wegen Arbeitsmangel entlassen werden. Was sollen nun diese entlassenen Berufskollegen mit einer Militärarbeiter-Vereinigung anfangen?“

Sie werden dann nicht allein von ihrem Arbeitgeber, sondern auch von ihrer Militärarbeiter-Organisation auf die Landstraße gesetzt. Wer sich aber dem christl. Metallarbeiterverband anschließen hat, behält nicht nur Anrechte und Heimstätte seiner Organisation, sondern auch deren nachhaltige Unterstützung. Bei der Suche nach Arbeit und Verdienst unterstützt ihn dieser Verband durch seinen Arbeitsnachweis.

Solange ein entlassener Kollege keine Arbeit bekommen kann, erhält er dann gemäß den statistischen Bestimmungen, bis zu 10 Mark pro Woche und bis zu 26 Wochen lang Arbeitslosen-Unterstützung.“

Diese Feststellung mag da oder dort verschmüpft haben, vielleicht wollte man auch widerlegen. Schneller wie erwartet wurde jedoch die vorerwähnte Erfahrung bestätigt. In der Urtillier-Werkstatt München wurden unlängst über 400 Arbeiter entlassen. Dasselbe was hier geschah, kann über kurz oder lang Hunderten von Berufskollegen in anderen Militär-Werkstätten blühen. Für diese Hunderte von Kollegen aber kann kein Militärarbeiter-Verband weiter ihre Interessen vertreten.

Dazu kommt noch ein Anderes. Der Lohndruck in einer Wirtschaftskrise kann nur gelindert werden, wenn alle Berufskollegen durch ihre Berufsorganisation dafür sorgen, daß die arbeitslosen Kollegen einen Rückhalt haben durch Arbeitslosen-Unterstützung. Ohne diese Fürsorge werden aber auch die Löhne der aktiven Arbeiter herunter gedrückt. Daneben bleibt noch die Tatsache bestehen, daß Tarif- und Lohnkämpfe letzten Endes für alle Berufskollegen geführt werden, den nur gestützt auf die Hinweise, der durch Kämpfe erzielten höheren Löhne, in anderen Berufsgruppen waren parlamentarische Zugeständnisse zu erzielen.

Am 5. Juli d. J. anlässlich der Erörterung über die Erhöhung der Gemeindearbeiter-Löhne erklärte im Münchner Magistrat ein angesehenen Industrieller, Kommerzienrat Dr. Soblbauer unter anderem:

„Gewiß sind die Löhne auch in der Privatindustrie erhöht worden, aber diese Lohnsteigerung war nicht freiwillig, sondern erst das Ergebnis harter wirtschaftlicher Kämpfe.“ Seine Rede wendete sich im übrigen gegen die Erhöhung der Gemeindearbeiterlöhne. Zweierlei wird aber damit bestätigt. Zum Ersten, daß man sich bei Behörden auf die Erfolge in gleichen Berufen stützt, und daß diese Erfolge erst das Ergebnis harter Kämpfe waren. (Diese Stimme ist auch wertvoll gegenüber dem gelben „wirtschaftsfriedlichen“ Quark).

Die Metallarbeiter in den Militärbetrieben haben noch manche unerfüllte Wünsche und Forderungen. Einheitliches Lohnsystem, günstigere Regelung der Arbeitszeit und der Urlaubsverhältnisse und nicht zuletzt rechtliche Sicherung des einmal Erungenen. Die Welle der reaktionären Strömung wird sich aber in erster Linie gegen jede Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in staatlichen und städtischen Betrieben wenden. Die künftige Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Militärarbeiter wird deshalb von ihrer größtmöglichen Geschlossenheit abhängen. Dafür sorgt schon der unheilvolle Einfluß mächtiger einflussreicher Unternehmer-Verbände. Hoffentlich finden die Kollegen den Weg zur notwendigen Einheit.

### Gelber „Idealismus“

Die eblischen „Makter“ des gelben „Wirtschaftsfriedens“ machen in letzter Zeit die krampfhaftesten Anstrengungen, um nachzuweisen, daß die gelbe Bewegung aus innerer Notwendigkeit heraus entstanden sei. Das ist natürlich vergebliche Liebesmühe. Die Gelben sind und sollen nach dem Willen ihrer Gründer und Führer nichts anderes sein als wirtschaftsfriedlich, d. h. zu deutsch: eine Unternehmerfußtruppe. Mit solchen Ideen kann man allerdings landesbewusste Arbeiter nicht ködern. Darum suchen die „ehrlichen Makter“ die Arbeiter an sich zu ziehen, durch Vertretung offener recht anerkannter Postulate. Hoffentlich

das nicht, dann wurde Terror, brutaler Terror ausgelöst, indem die Einstellung in den Betrieben von der Mitgliedschaft im gelben Werkverein abhängig gemacht wurde. Hatte man die Karte eingetragenen, dann hielt man sie durch ungesetzliche Mittel.

Einen sehr lehrreichen Beitrag, wie das gemacht wird, lieferte der vor kurzem gegründete gelbe Werkverein der Westf. Draht-Industrie in Hamm. Durch ein „überzeugtes“ Mitglied dieser wirtschaftsfriedlichen Gemeinschaft wurde uns ein Zirkular übermittelt, das alle Gelben genannten Werkvereins erhellte und welches einen sehr treffenden Beweis liefert für die Art und Form, wie an der Erhaltung und Stärkung der Gelben durch die Werke gearbeitet wird. In dem Zirkular heißt es unter anderem:

„Aus Mitgliederkreisen ist uns (dem gelben Vorstand, D. B.) der Wunsch unterbreitet worden, die Beiträge direkt durch das Lohnbüro einhalten zu lassen. Dieser Wunsch wurde letzten Sonntag einstimmig zum Beschluß erhoben. Die Werkleitung hat entgegenkommend den Beitragseinzug durch das Lohnbüro genehmigt. Die Beiträge werden also ab Juni dieses Jahres direkt vom Lohn abgehalten. Hierdurch sparen wir erhebliche Unkosten, die wir den Mitgliedern auf andere Weise wieder zukommen lassen können. (1) Wir hoffen daher, daß auch die Mitglieder, die in der letzten Versammlung nicht anwesend waren, diesem Beschlusse zustimmen. Sollte jedoch das eine oder andere Mitglied den Beitragseinzug in bisheriger Weise wünschen, so sind wir bereit, diesem Wunsche zu entsprechen.“

Es ist selbstverständlich, daß aus sehr naheliegenden Gründen kein Gelber gegen die Beitragseinzugung durch das Werk protestieren wird, trotzdem der Beschluß ungesetzlich ist, wie verschiedentlich von den Gerichten entschieden wurde.

Wie im übrigen derartige Beschlüsse zustande kommen, weiß jeder, der die Gelben aus eigener Anschauung kennt. Da redet in der Versammlung irgend ein Angestellter des Werks den Leuten etwas vor, welches ihnen nicht gerade angenehm ist, aber ihr Mut langt nicht, um eine eigene Meinung zu dieser oder jener Frage zu äußern oder sich aber bei der Beschlussfassung dagegen zu erklären. Traurig ist es, daß Arbeiter sich so verhalten können und trotz aller vorhandenen Mißstände sich selbst die Freiheit zu einem Vorstoß rauben.

Einen weiteren Beitrag zum Kapitel, wie die Gelben ihre Mitglieder zu halten suchen, wird vom Hüttenwerk Rothe Erde bei Aachen berichtet. Im „Nachener Volksfreund“, Nr. 127, 1914, ist darüber u. a. zu lesen:

„Die Oberbongen des gelben Werkvereins müssen wohl die Mitgliederbeiträge von ihren Mitgliedern schlicht bekommen können, denn sie versuchen jetzt einen Trick, um den Arbeitern die Werkvereinsbeiträge am Lohn abhalten zu können. Die Mitglieder (fast nur Zwangsmittelglieder) werden einzeln zu den Abrechnungsbüros bestellt. Hier wird ihnen ein Revers zum Unterschreiben vorgelegt, wonach sie sich verpflichten sollen, sich ihre rückständigen Beiträge am Lohn abhalten zu lassen. Die Arbeiter scheinen zu wissen, was geplant wird, denn sie fallen nicht auf den Leim herein und geben ihre Unterschrift nicht her. Wenn die Unterschrift einmal gegeben ist, so wird man schon sorgen, daß immer rückständige Beiträge vorhanden sind. Man wird bei der Eöhnung den Beitrag der verkostenen Woche abhalten, denn derselbe war ja dann rückständig. Wenn man dazu übergehen muß, die Beiträge zwangsweise einzuziehen, so sieht man hieraus am allerbesten, daß im Werkverein fast nur Zwangsmittelglieder sind und daß die Arbeiter den gelben Sumpf überhaupt nicht wollen. In jedem Verein werden Mitglieder, welche keine Beiträge zahlen wollen, einfach aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen. Deshalb streicht man auf dem Hüttenwerk im gelben Werkverein nicht auch diejenigen, welche keine Beiträge zahlen wollen? Sie brauchen dann nicht zu allerhand Zwangsmaßnahmen zu greifen. Z. B. wird den Betroffenen, welche nicht zahlen wollen, oft die Kontrollmarke vor Beginn der Schicht weggenommen. Sie müssen sich dieselbe dann auf dem Abteilungsabureau holen, wo sie dann unter geheimnisvollen Umständen, z. B. „Der Druck kommt von oben“ oder „Ihr habt die aus der Nichtzahlung der Beiträge entstehenden Konsequenzen zu tragen“, zum Bezahlen veranlaßt werden.“

Diese beiden Beispiele — die aus jüngster Zeit stammen und die beliebig ergänzt werden können — beweisen, wie es um den „Idealismus“ der gelben Bewegung bestellt ist. In geradezu munterbarer Weise wurde außerdem der gelbe „Idealismus“ illustriert auf dem Gelbentag in Saarbrücken. Wie der Kruppische „Werkverein“, Nr. 22, 1914, berichtet, hat der gelbe Bundesvorstand bisher zur Bestreitung seiner Ausgaben pro Kopf 10 Pf. erhoben. Für die Zukunft sollen die zehn Pfennige geteilt werden zwischen Bundesvorstand und Unterverbänden. Sendte-Augsburg trat nach dem „Werkverein“ für die Teilung ein mit der famosen Begründung, daß es vielleicht auf diese Weise gelingen würde, die vom Bund abgesprungenen Vereine zurückzugewinnen.

Also alles dreht sich um die Pfennige. Wenn es nichts kostet und man noch etwas ergattern kann, dann ist man mit dabei, sonst aber geht der ganze gelbe Idealismus zum Teufel. Eine Bewegung wie die gelbe, die zum Schutze der Unternehmerinteressen und zur Niederhaltung der Arbeiter gegründet ist, und nur durch Zuckerbrot und Peitsche aufrecht erhalten wird, die ferner keinerlei Ideale und Opferwilligkeit aufweisen kann, ist keine Arbeiterinteressenvertretung. Sie wird genau so in sich selbst zerfallen, wie das auch bei dem um zehn Jahre älteren Gelben Frankreicht der Fall war. Unsere Kollegen aber sollten allen Gelben, mit denen sie zusammentreffen, immer wieder vor Augen führen, in welcher unwürdigen Rolle der gelbe „Wirtschaftsfriede“ seine Anhänger drängt. Zielbewußt ist ihnen klar zu machen, daß nur durch energische Gewerkschaftsarbeit dem Arbeiterstande aufzuhelfen ist, und nicht durch den gelben Sumpf.

### Allgemeine Rundschau Eine tapfere Jungmannschaft

In W., einer kleinen Stadt des bergischen Industriebezirks, ist Schützenfest. Aus der ganzen Umgegend sind die Schützenbrüder und die Schau- und Vergnügungslustigen zusammengeströmt, spazieren lachend und plaudernd durch die festlich geschmückten Straßen und geben sich uneingeschränkt dem Genusse der Freude des Augenblicks hin. Da ertönt aus einer Nebenstraße heraus lustiger Trompetenklang und dröhnender Paukenschlag. Alles eilt der Musik entgegen, die sich durch das Menschengewühl hindurch eine Gasse bahnen muß. Die lockenden Klänge schallen auch an einen anderen Ort hin, an dem sie im Augenblick nicht gerade besonders willkommen sind. Aus dem ziemlich ausgedehnten Bezirk der Ortsverwaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes waren die Mitglieder der Jugendklasse in großer Zahl zusammengelassen, um sich neuen Mut und neue Begeisterung für ihre Organisation zu holen. Seit langem war die Veranstaltung geplant und ohne sich durch das Schützenfest stören zu lassen, hatte die Ortsverwaltung auf die Treue und Standhaftigkeit der Jungen gebaut, und die Versammlung stattfinden lassen. Dies Vertrauen wurde nicht getäuscht. Eng zusammengebrängt saßen sie da, eine Zahl, die das Sälchen kaum fassen konnte. Unbeirrt durch das Leben und Treiben da draußen lauschten sie mit brennendem Interesse den Worten des Redners, der ihnen auseinandersetzte, daß sie auf dem rechten Wege waren, als sie sich dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen. Und als die Musik gar ganz in der Nähe vorbeizog und die Fensterheben fast klirrten unter den Schallwellen, die von der Pauke mächtig unterstrichen, heraushlugen, da zuckten wohl dem einen oder anderen die Halsmuskeln und unwillkürlich bewegten sich die Füße einzelner im Takte der Melodien. Aber kein einziger, selbst diejenigen nicht, die direkt am Fenster saßen, warfen auch nur einen Blick auf die Straße. Tapfer bissen sie auf die Zähne und zeigten dem Redner, daß sie mit Interesse seinem Vortrag folgten und nicht gewillt waren, sich irgendwie ablenken zu lassen. Tapfere Jungen!

Maß's nach, ihr anderen, in Stadt und Land, nicht nur bei Schützenfesten, sondern auch, wenn anderer Klimbim und Land euch von einer wichtigen Versammlung oder Veranstaltung fernhalten will. Maß's nach und merdet Männer, charakterstarke

Männer, die ihr einmal gefaßtes Ziel im Auge unbeirrt durch Unfechtungen von rechts und links ihren Weg gehen und vorwärts schreiten. Euer Schaden wird es nicht sein.

Auch mancher alte Kamerad kann sich an den bergischen Jungens ein Beispiel nehmen. Wie oft geben die wichtigsten Anlässe Gelegenheit, sich mit einer billigen Ausrede an einer Verbandsarbeit, am Versammlungsbefuch, an der Hausagitation vorbei zu drücken. Wer wollte sich von diesen jungen Kollegen beschämen lassen? Für unsere Verbandsfrage im bergischen Bezirk brauchen wir nichts mehr zu fürchten, wenn dieser Geist in der heutigen Jungmannschaft bleibt. Möchte er überall ebenso werden und bleiben. H. H.

### Wie wohnen die Arbeiter

In Dortmund haben fünf katholische Arbeitervereine eine Erhebung veranstaltet über die Wohnungsverhältnisse ihrer Mitglieder. Von den ausgegebenen Fragebogen wurden, wie das kath. Arbeitersekretariat in Dortmund berichtet, bis zum 1. April 1914 1016 zurückgegeben. Die antwortenden Mieter gehörten folgenden Berufen an: Metallarbeiter 278, Bauarbeiter 224, Bergarbeiter 102, sonstige Arbeiter 412.

Die Familien bewohnten Räume einschließlich Küche: 1 Zimmer in 3, 2 Zimmer in 301, 3 Zimmer in 473, 4 Zimmer in 124 und 5 Zimmer in 25 Fällen. Hierdurch wird wiederum bestätigt, daß die Zwei- und Dreizimmerwohnung die gebräuchlichste Wohnung der Arbeiter ist. Der Bericht macht dann nähere Mitteilungen über die Wohnziffern und schließt daraus: „Jeder unbefangene Beurteiler der Frage wird zugeben müssen, daß ein großer Teil der Wohnungen als überfüllt anzusehen ist, in denen bezüglich des Schlafraumes eine Trennung der Geschlechter bei heranwachsenden Kindern absolut nicht durchgeführt werden kann. Noch bedenklicher wird die Sache, wenn die Familien wegen zu geringen Verdienstes oder Kränklichkeit des Mannes gezwungen sind, sonstige Verwandte oder Kostgänger bei sich aufzunehmen oder abzuvermieten. In 62 Fällen hatten nachweisbar die Familien noch sonstige Verwandte, zusammen 75, bei sich aufgenommen, und in 118 Fällen war von der Wohnung an 221 Kost- oder Logisgänger noch abvermietet. Die Mehrzahl dieser Fälle betraf Wohnungen mit drei Zimmern.“

Der Mietpreis beträgt für eine Zweizimmerwohnung bis zu 300 Mark, in der Mehrzahl der Fälle bleibt er unter 250 Mark, für eine Dreizimmerwohnung bis zu 420 Mark, in der Mehrzahl der Fälle bleibt er unter 320 Mark. Für eine Vierzimmerwohnung ist zu zahlen als Höchstpreis bis zu 600 Mark, in den meisten Fällen jedoch beläuft sich der Mietpreis bis zu 400 M. Bezüglich der Mietpreise von unter 200 M. für eine Zweizimmerwohnung wurde festgestellt, daß es sich durchweg um Wohnungen des Spar- und Bauvereins oder um Werkswohnungen handelt. In rund 380 Fällen wurde während der Dauer der Mietzeit die Miete erhöht. Die Familien wohnten in der Wohnung: bis 1 Jahr in 409, 2 Jahre in 201, 3 Jahre in 105, 4 Jahre in 66, 5 Jahre in 35, über 5 Jahre in 200 Fällen. Bei den Fällen, in denen die Familien länger als 5 Jahre die betreffende Wohnung bewohnten, mußte wiederum festgestellt werden, daß es sich um Werkswohnungen oder Wohnungen des Spar- und Bauvereins handelt. Nach Abzug dieser ergibt sich dann, daß 74 Prozent der übrigen Familien höchstens 2 Jahre und 30 Prozent schon innerhalb eines Jahres oder nach einem Jahre wieder umziehen.

### Der Zentralverband der Gemeindearbeiter und Straßenbahner

berichtet in Nr. 11 seines Organs über die Mitgliederbewegung, Kassenerhältnisse und Lohnbewegungen im Jahre 1913. Der Verband nahm am 1. Januar 1913 seine Tätigkeit auf mit 66 Ortsgruppen und 3916 Mitgliedern. Am Jahreschluß zählte er in 79 Ortsgruppen 4313 Mitglieder. Die Zunahme beträgt also 13 Ortsgruppen und 597 Mitglieder. Die Gesamtinnahmen beliefen sich auf 102 263 M., wovon rund 89 000 M. auf Beiträge einschließlich Lokalbeiträge entfielen. Die Gesamtaus-

### Moderne Automobilfabrikation

Im „Kunstwart“ schildert Walter Zürich die Produktion der Automobilfabrik Ford in Detroit (Nordamerika). Das Werk beschäftigt 25 000 Arbeiter und stellt alljährlich 200 000 Gebrauchsfahrzeuge, das Stück zu 2000 Mark, her. Die interessante Schilderung lautet:

„Was morgen im Theater gegeben wird, verschwindet schattenhaft vor dem Riesenschauspiel, das aus diesem trockenen Satze steigt. Zunächst: 25 000 Arbeiter. Krupp hat keine, auch die A. E. G., der „Phönix“, Welfenkirchen, und noch manche andere deutsche Unternehmungen haben mehr. Immerhin stellen wir uns diese 25 000 Arbeiter vor, in einer Reihe aufgestellt. Und neben dieser Reihe eine andere Reihe: die zweihunderttausend Automobile, die von diesen Fünfundzwanzigttausend im Jahre 1913 geschaffen wurden: eine eiserne Riesenschlange neben einer dünnen Mitter. Wie ungeheuer reckt sich das Werk hinaus über den, der's schuf! Da schaffen die Fünfundzwanzigttausend. Schau dir vor allem seine beiden Hände an. Sieh, diese beiden Hände greifen aus ins Erzbergwerk, greifen hinunter in die Erde an die Kohlenflöße, greifen darüber an die Wasserkraftturbinen, die die Erlekraft liefert, und hacken und fängern diese Dreizehn Eisen, Kohle, Kraft zusammen zu acht blitzenden Autos im Jahre. Acht Autos und zwei Hände, Freund.“

Und zusammen sind es zweihunderttausend Autos. Eine Fünftelmillion. Nein, die in einer Reihe aufgestellt, vermagst du nicht zu übersehen. Auch nicht von einem tausend Meter hohen Turme. Wie du auch in die Ferne spähen magst — den Eindwurm mit zweihunderttausend Automobilgelenken verschluckt die Erdkrümmung — hier, der Eindwurm schmiegt sich an acht Breitgrade, wenn er still liegt.

Aber die zweihunderttausend Automobile haben die Fordfabrik nicht an einem Tage verlassen, um geschlossene Massenmäntel auszuführen, sondern an jedem der dreihundert Arbeitstage im letzten Jahre haben sich die Tore der Fabrik geöffnet, um nur jedesmal eine fliegende Kolonne von 670 Autos in die Welt zu senden. „Nur“ sechshundertsechzig Autos im Tage. Das sind arbeitsfähig sechzig Autos. Das ist ein Auto in der Minute. Der trockene Satz gewandt ein sonderbares Leben: Jede Minute speit jene Fabrik ein Auto in die Welt.

Verweisen wir einen Augenblick bei diesem Bilde! Schauen wir auf den Sekundenzüger. Jetzt fängt er seinen Kreislauf an bei sechzig: Tack, tack ... aus den Martinöfen schießt geschmolzener Stahl. Tack, tack ... die Walzen knirschen; Stäbe

regnet es und Bleche. Tack, tack ... die Stanzmaschine stößt und wirft diese Telle aus und auf zu Pfeilern. Tack, tack ... Pressen ächzen, Federn schnurren, Bolzen fliegen, Schrauben drehen sich. Tack, tack ... tausend Telle netzen sich zusammen, ein Pfäfel streicht und der Abstützer prüft. Tack, tack ... Benzol fließt ein, der Geist der Arbeitsstätte haucht den Wagen an ... hrrrr, er schnurrt. ... Platz da, die Tore auf! ... Tack ... Halt, was willst du denn? Der Zeiger steht ja auf sechzig! Das nächste Auto ist jetzt an der Reihe. Tack, tack ... aus den Martinöfen schießt geschmolzener Stahl ...

Lassen wir nun das Zählen, es macht schwindlig. Schauen wir uns lieber das Gesamtergebnis an im Jahre: Auf tausend Wegen laufen zweihunderttausend Autos, die den Stempel 1913 tragen. Schauen wir hinein ... wer sitzt darin?

Ja so: da wehen keine grünen Damenschleier. Da sitzt keine beschauliche Behäbigkeit auf Polstern. Der in diesem Auto fährt, ist kein Vergnügungsmann. Nein, das ist ein Mann der Arbeit. Ford hat keinen Ehrgeiz in Bezug auf Luxusautos. Ford überläßt die Städte seiner Konkurrenz. Ford liefert seine Zweihunderttausend an das platte Land der Farmer. Zweihundert Mark das Stück.

Die Weizenfelder rauschen von der Atlantis zum Stillen Ozean — hoch steht der Hafer vom Missouri zu den Seen — starr stehen die Kolben gelben Majes vom Ohio nach dem Mississippi — weiß quillt es aus den Baumwollstäuden von Louisiana — und zwischen Weizen, Hafer, Mais und Baumwollstöcken schießen die zweihunderttausend Autos emsig hin und her, auf einer Fläche, die so groß ist, wie Europa. Darinnen sitzt der Farmer am Steuer und fährt inspizierend seine weiten Felder ab. Darinnen sitzt und fährt er seine Arbeitsleute auf das Feld. Darinnen fährt er seine Frucht zu Markt. Unaufhörlich fliegen die zweihunderttausend Automobile durch das arbeitsdampfende Land; wirre Wege hin und zurück. Und ziehen sie nicht Fäden hinterher? Schiebt es nicht von hunderttausend Fäden kreuz und quer übers Land?

Ja, sie schlingen sich und knüpfen sich und weben den Teppich der Arbeit auf dem platten Lande. Und die surrenden Webeschiffchen, die den Teppich weben helfen, schießen alle aus einem Punkte in das Gewebe, aus der einen Fabrik. Die fünf- und zwanzigttausendmal zwei Hände in dieser Fabrik sind im Grund ebensoviele Hände der Landwirtschaft und bauen mit an hunderttausend Weckern. Und die Hunderttausende von Landarbeitern draußen sind im Grunde Industriearbeiter und bauen mit an zweihunderttausend Automobilen.

Der Graben zwischen Industrie und Landwirtschaft ist künstlich. Es wird Zeit, ihn zuzufüllen.

### Beleuchtungskörper

Wie alle Zweige der Kunstindustrie, so hat auch die Herstellung der Beleuchtungskörper lange unter der Geschmackslosigkeit zu leiden gehabt. Renaissance-Engel und Rokoko-schmuckel haben auch sie allzulange verunziert, Imitationen fremder Stilarten haben wie anderswo so auch hier die wahre Form verschandelt, Latz und Schund an die Stelle des Gediegenen, Zweckmäßigen, Klaren, Echten gesetzt. Danach ist neue Schundware unter dem Deckmantel des neuen Stils gekommen; „Vereinfachung“ ohne sachliche Klarheit, „Schlichtheit“ ohne die Beherrschung des Materials, „Ehrlichkeit“, die in Wahrheit doch die mangelhafte Ausführung dem halbwegs kundigen Auge nicht verdeckte und die sich nicht scheute, mit Blech kostbares Material vorzutauschen.

Wenn irgendwo, so muß die Gesundung dieses so wichtigen Zweiges der modernen Kunstindustrie vom Handwerk ausgehen. Nur seine Solidität, seine wahrhaftige Ehrlichkeit kann die Besserung bringen.

Was damit zu erreichen ist, beweisen Arbeiten von Rich. L. F. Schulz in Berlin. In handwerklich arbeitenden Werkstätten sind durch diese Firma bereits Beleuchtungskörper hergestellt worden, die Metalle und Glas zu wirklicher Einheit verbinden, in denen schöne Harmonie von Stoff zu Stoff waltet, die gesund, einfach, zweckmäßig sind. Ein solcher Körper vermag in der Tat durch sich selbst schon das Wesen des Raumes erkennen zu lassen, das Interieur mitzubestimmen, denn es dienen soll: den Arbeitsraum, den Festsaal, das Clubloft.

Nur solche Liebe zum einzelnen Gegenstand vermag auch dieser Industrie aufzuhelfen; Schönheit und Gediegenheit der Arbeit, Zusammenwirken von Technik und Stil, nur also ihr enger Zusammenhang mit der handwerklichen Werkstatt.

Dem Schlosser, der Lust und Liebe zu solcher Qualitätsarbeit hat, der aus den Notwendigkeiten des Materials und dem Zweck des Gegenstandes seine Form zu entwickeln weiß, ist hier noch ein weites Gebiet der Betätigung offen.

Vreregungen durch das hier bis jetzt Erreichte und Vorbilder sammelt die Deutsche Werkbund-Ausstellung in G. in Köln, die jeden Beleuchtungskörper in den ihm zukommenden Raum einordnet und dadurch seine Wirkung praktisch darlegt, also auch nach der Seite dem deutschen Handwerk in einer wichtigen Angelegenheit wird dienen können. Dr. Karl W...

gaben betragen 68 612 M., davon entfallen 19 563 M. auf Unterhaltungen. Es verblieb ein Kassendefizit von 33 650 M., davon 26 517 M. bei der Hauptkasse und 7133 M. in den Lokalkassen. Lohnbewegungen waren 37 zu verzeichnen, von denen 22 erledigt wurden. 19 dieser Bewegungen hatten einen vollen oder teilweisen Erfolg, nur 3 endeten ohne Erfolg. In den Bewegungen waren 3105 Mitglieder beteiligt und zwar 1530 Gemeindeführer, 1260 Straßenbahner und 315 Staatsarbeiter. Für 700 Mitglieder wurden Lohnhöherungen erzielt im Betrage von 24 bis 240 M. pro Jahr, was einer Gesamtsumme von 46 233 M. entspricht. Für 510 Mitglieder wurden Arbeitszeitverkürzungen von 3 bis 6 Stunden pro Woche erzielt. Die Kölner Straßenbahner, von denen über 1000 dem Verbande angehören, erhielten ab 1. Mai 1913 den 8. Tag frei anstelle des 9. Tages. Erreicht wurden, so heißt es zusammenfassend im Bericht: Lohnaufbesserungen, Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnzuschläge für Überarbeit, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit usw., Schaffung von Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung, Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle, Einführung bzw. Erhöhung von Kinderzulage, Errichtung von Arbeiterausbildung, Feuerungszulagen, freie Lieferung von Dienstkleidern. Auch im laufenden Jahre hat der Verband an verschiedenen Orten in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beachtenswerte Erfolge erzielt, wie er auch in der Mitgliederbewegung weitere Fortschritte gemacht hat.

**Massen und Führer**

Dieses Kapitel hat in der sozialdemokratischen Bewegung nicht nur die wunderlichsten Blüten getrieben, sondern den Genossenschaftlern auch schon arge Kopfschmerzen bereitet. Erkennt nur an Pannekoek, Frohenhagen. Nach der Verfallarbeiterbewegung ging's besonders hoch her. Jetzt spinnt der sozialdemokratische Holzarbeiterführer A. Neumann im „Korrespondenzblatt“ (Nr. 23, 1914) der „freien“ General-Kommission den Faden weiter. „Gewerkschaftliche Taktik und Disziplin“ sind die Ausführungen betitelt, darin heißt es u. a.:

„Die unablässige Kritik an den Gewerkschaftsbeamten, die vielfach bis zum Herunterreißen ausgeartet ist, hat eine beträchtliche Schuld an dem Mißtrauen, das sehr zum Schaden der Arbeiter bei gewissen Aktionen der Gewerkschaften gegen die eigenen Führer hervorgekehrt wurde. Mit dem bis zur Lächerlichkeit abgedroschenen Vorwurf, die Gewerkschaftsbeamten betrachten ihre wichtigste Aufgabe im „Bremfen“, ist doch der Bewegung nicht zu dienen, ganz abgesehen davon, daß die Tatsache selber nicht stimmt. . . . Der Wahrheit gebührt die Ehre, und wenn es in deren Interesse liegt, müssen sowohl die Massen wie die Führer sich die Kritik gefallen lassen. Es kann aber leider nicht bestritten werden, daß mancherlei Publikationen und Meinungsäußerungen dahin ausgelegt worden sind, daß die Demokratie es erfordere, die Beschlüsse jedweder Mitgliedschaft, ob groß oder klein, in jedem Falle höher zu bewerten als die der Verbandsleitung. Eine derartige „Demokratie“ ist aber im praktischen Leben nicht anwendbar, hier hat überhaupt die Form der Geschäftserledigung nicht den ersten Anspruch auf Berücksichtigung, es kommt in erster Reihe darauf an, den Bedürfnissen und Interessen des Kampfes zu genügen, die Arbeiterorganisation innerlich und äußerlich kampffähig zu machen. Es ist weder zu verstehen noch zu billigen, daß sich in der Arbeiterchaft immer wieder Verbände gegen die selbstgeschaffenen Regeln der Disziplin herausbilden.“

Das ist ja soweit ganz gut, aber wer ist es, der durch Angriffe auf die Gewerkschaftsbeamten, Umschmelzung der Massen und Verbündungen vor der „Gewerkschaftsdemokratie“ am meisten die Gewerkschaftsdisziplin lockert? Sind es nicht gerade Blätter derjenigen Partei, mit der die sozialdemokratischen Gewerkschaften ein enges Bundesverhältnis eingegangen sind? Wenn demgegenüber die „freien“ Gewerkschaftsleiter glauben, ihre Mitglieder immer wieder zur Lehens der Gewerkschaftsdisziplin ermahnen und sie wegen Verfalls gegen dieselben tabeln zu müssen, so dürfen sie sich versehen, daß sie einen großen Teil selber schuld sind an der Schwäche, deren Vorhandensein sie heute so sehr bedauern. Und solange Partei und Gewerkschaften „eins“ sind, werden die Regeln der mächtigen Gewerkschaftsdisziplin nicht abbrechen.

**Ein selber Jugendtag**

Die Stadt Essen am der Ruhr hat für die Monate Mai bis Juli eine Ausstellung: „Unser Jugend“ veranstaltet. Der Zweck jeder, der sich für Jugendpflege interessiert, empfinden werden kann. Im Vortragssaal dieser Ausstellung hielt am 11. Juni die gelbe Jugendorganisation eine Veranstaltung ab. Dieser zweistündigen werkschaftlichen Gemüts, gehalten von einem der Vorstände des gelben Jugendverbandes, Karlsruher-Essen einer Auffassung über die Ziele und Methoden der wirtschaftsfriedlichen, gelben Arbeiter- und Jugendbewegung. Ausgehend von der Frage der Jugendorganisation wurde das ganze Programm der Gelben entrollt, das sich am besten in die Worte zusammenfassen läßt: wirtschaftsfriedlich bis auf die Knochen, unerschütterlich bis zum Umfallen, zufrieden mit den Verhältnissen, wie sie der Unternehmer. Diese Besinnung, so wurde in dem zur Vorbereitung gebrauchten Aufsatze betont, seien eigentlich nichts anderes als die Mitgliederbeiträge der Unternehmer, auf die ganz natürlich jeder Arbeiter Anspruch habe. Nicht erst jetzt wurde, daß die Arbeitgeber natürlich ihre Mitgliederbeiträge nicht unentgeltlich bezahlen, sondern sie als verbundene Ausgaben ansehen, die in Form von Lohnzuschlägen usw. hundertfältig wieder einkommen. Diese gelbe Arbeiterbewegung, so heißt es dann weiter, habe sich in den letzten Jahren außerordentlich mit der Jugendpflege, aber nicht an der Jugendpflege selber, sondern an den Verhältnissen, welche die Jugend zu erziehen, sondern das mehr wirtschaftlich herangehen, um sich einen Nachwuchs zu sichern. Die ganze Verantwortung der Gelben für die Jugendpflege und ihre Interessen liegt auf diesen Gebieten sei lediglich durch die jetzigen Spenden (eigentlich doch Mitgliederbeiträge) der Arbeitgeber möglich. Der Vorleser verriet keine große Sachkenntnis, als er bei seinem Ueberblick über die Jugendorganisationen von den christlichen Gewerkschaften behauptete, daß sie sich lediglich darauf beschränken, die Jugend den konfessionellen Vereinen zuzuführen. Lassen wir ihn. Allein die Erfolge des christlichen Metallarbeiterverbandes in der Jugendorganisation sind größer, als bis des ganzen gelben Quaders zusammen. Und es wird noch besser. Je mehr unsere Kollegen, die wie junge, durch wirtschaftliche Verhältnisse bedrückte Eltern sind, davon überzeugt werden, daß der gelbe Jugendtag noch kein Spiel und Spottstück ist, desto mehr werden sie sich für die Jugendbewegung interessieren.

**Streiks und Lohnbewegungen**

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

- Altenessen. Bei der Karosseriefabrik Wehling stehen die Arbeiter im Streik.
- Breslau. Auf der Waggonfabrik Linke-Hoffmann stehen die Arbeiter im Streik.
- Halle. Bei der Firma Ackermann stehen die Former wegen Akkordabzügen im Streik.
- München. Die Arbeiter der Karosserie- und Lugsamagenfabriken stehen im Streik.
- Sofingen. Die Waffenarbeiter sind ausgesperrt.
- Wiesbaden. Die Arbeiter der Firma Hamm stehen im Streik.
- Wurzen. Auf der St. Wilhelmshütte bestehen Differenzen. Zugang ist ferngehalten.

**Zum Tarifabschluß im Kölner Klempner- und Dachdeckergerwerbe**

Der Kampf im Kölner Bauklempner- und Dachdeckergerwerbe ist nach verschiedenen Seiten für die beteiligten Kollegen, sowie für die gesamte Öffentlichkeit von besonderer Bedeutung. Er zeigte mit aller Deutlichkeit, daß dort wo die Zentralverbände der Arbeitgeber in eine Bewegung eingreifen, dieses nicht im Interesse des Friedens liegt. In Nr. 19 unseres Verbandsorgans vom vorigen Jahre zeigten wir schon, zu welchen Schachzügen die Zwangsinnung überging, nachdem sie vom Kartell der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe die notwendige „Aufklärung“ erhalten hatte. Von diesem Zeitpunkte an, wurde in der Innung für Abschaffung des Jahrgeldes für entfernt liegende Arbeitsstellen sowie der Mittagessenvergütung innerhalb des Stadtgebietes Propaganda gemacht. So trat denn auch die Innung in der ersten Tarifverhandlung mit ihren Forderungen hervor, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich, Abschaffung des Jahrgeldes und der Mittagessenvergütung vorsahen. Den Lohn, der bis jetzt gezahlt wurde, wollte man auch weiterzahlen. Die Innung begründete ihre Stellungnahme mit der schlechten Konjunktur.

Nach mehrmaliger Verhandlung schien es jedoch, als könne der Tarifabschluß ohne Kampf vor sich gehen. Die Tarifkommissionsmitglieder der Gesellen wie der Zwangsinnung hatten sich über die wesentlichen Punkte des Tarifes schon geeinigt. Da erschien plötzlich der Vorsitzende des Kartells der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe, Herr Baugewerksmeister Hömann, in den Verhandlungen. In dieser Verhandlung teilte der Obermeister der Innung, Herr E. Pott, mit, daß die Innung nunmehr einen zweijährigen Vertrag haben wolle, bemerkt sei noch, daß man sich in den früheren Verhandlungen schon auf einen 3- oder 5jährigen Vertrag geeinigt hatte. Ferner sollten die bewilligten Löhne als Einheitslöhne gelten. Dies hätte zur Folge gehabt, daß nach dem Vorschlag der Innung 17,8% der Gehülften eine wesentliche Verschlechterung und 35,6% ganze 8,55 Mark an Mehrlohn pro Jahr erhielten, was aber durch den Fortfall der Mittagessenvergütung wieder aufgehoben würde und demnach also über 53% der Gehülften keine Lohnhöhung erhalten sollten.

Unter diesen Umständen war der Kampf unvermeidlich und so legten denn die Gehülften am 9. und 10. April geschlossen die Arbeit nieder. Nach 6 wöchentlichem Kampfe kam dann endlich eine Einigung zu stande, wobei die Innung in allen Punkten nachgeben mußte. Der Abschluß bedeutet für die Gehülften einen vollen Erfolg. Die Lohnhöhung beträgt für 70 Gehülften 4 Pfg., 147 Gehülften 3 Pfg., 15 Gehülften 2 Pfg. und 4 Gehülften 1 Pfg. pro Stunde. Ebenfalls wurden die Löhne für die Hilfsarbeiter und Junggelesen erheblich aufgebessert. Wir lassen die Bestimmungen des Vertrages über die Löhne, Ueberstunden- und Mittagessenvergütung und Jahrgeld im Wortlaut folgen.

§ 1. Der Lohn der Gesellen beträgt im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit und bestandener Gesellenprüfung 57 Pfg., im zweiten Jahre 65 Pfg., ab 1. April 1915 erhöhen sich diese vorgenannten Lohnsätze um 2 Pfg. für die Stunde. Der Stundenlohn für einen Vollgehülften beträgt 72 Pfg. Diejenigen Gehülften, die bis jetzt einen Lohn von 70 bis einschließlich 73 Pfg. haben, erhalten für das erste Vertragsjahr eine Zulage von 3 Pfg., diejenigen, die 74 bis 78 Pfg. haben, eine solche von 2 Pfg. und diejenigen, die einen höheren Lohn bezogen haben, einen solchen von 1 Pfg.

Für das zweite Vertragsjahr beträgt der Stundenlohn 74 Pfg. diejenigen, welche bis dahin bereits 74 Pfg. Stundenlohn bezogen haben, bekommen 1 Pfg. Zulage.

Der Lohn für die durch Alter, Unfall und Invalidität in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigten Gesellen und Hilfsarbeiter unterliegt der freien Vereinbarung.

Für Hilfsarbeiter beträgt der Lohnsatz im ersten Vertragsjahr 60 Pfg., ab 1. April 1915 beträgt derselbe 61 Pfg. pro Stunde. Hilfsarbeiter, welche hundert und systematisch Dachdeckerarbeiten verrichten, erhalten Gesellenlohn.

Es ist den Gesellen und Hilfsarbeitern unterlagt, während eines regulären Arbeitsverhältnisses berufliche Arbeiten für eigene Rechnung auszuführen.

§ 2. Ueberstunden beginnen nach dem in § 1 festgesetzten Arbeitsnorme und werden bis 10 Uhr mit 15 Pfg. Zuschlag zur Stunde bezahlt. Nacharbeiten mit einem Zuschlag von 30 Pfg. pro Stunde. Sonntagsarbeiten mit einem Zuschlag von 100 Pfg. bezahlt.

§ 3. Für Arbeiter an Turmen, welche im Fahrstuhl ausgeführt und deren Drahtseile mindestens 25 Meter über Sockelhöhe liegt, sowie an Kaminen wird ein Lohnzuschlag von 40 Prozent vergütet.

§ 4. Die im § 4 benannten Lohnsätze gelten für den ganzen Stadtbezirk und Mülheim. Die Bruchgelde werden vergütet. Bei Arbeitsstellen, welche 3 Km. und mehr von der Wohnung des Arbeitgebers entfernt liegen, wird täglich dreimal Jahrgeld vergütet, mit der Maßgabe, daß Morgens fünfzig Pfennige zu bezogen ist, während die beiden Vollkassen zur Benutzung in der Mittagspause gelten sollen. Liegt jedoch die Wohnung des Arbeitgebers weniger als 3 Km. von der Arbeitsstelle entfernt, so hat derselbe kein Jahrgeld zu beanspruchen. Jahrgeld im Stadtbezirk Köln und Borstein, jedoch mit Ausnahme der ehemaligen Bürgermeisterei Wehrheim, gelten nicht als Arbeitszeiten.

In Fällen, wo eine Rückkehr zur Arbeitsstelle während der Mittagspause nicht erfolgen kann, wird Mittagessen mit 20 Pfg. und zwei Tassen in Gemäßheit des Vorgehenden vergütet. Eine Vergütung des Mittagessens ist zu zahlen, wenn der Arbeiter nach Zugang des Hin- und Rückweges von der

Arbeitsstelle nach seiner Wohnung eine Pause von 1/2 Stunde für das Einnehmen des Mittagessens nicht mehr verbleibt.

§ 8. Bei auswärtigen Arbeiten wird Kraft und Logis mit 3 M., ferner die Hin- und Rückfahrt und ebenfalls die Heimfahrt an den hohen Festtagen vergütet. Bei Arbeitsstellen, wo täglich Hin- und Rückfahrt per Eisenbahn bezahlt wird, wird nur Mittagessen vergütet. Fahrzeiten gelten als Arbeitszeiten ohne Ueberstundenzuschlag.

Die Arbeitszeit beträgt: vom 1. Dezember bis 31. Januar 7 1/2 Stdn., vom 1. bis 15. Februar 8 1/4 Stdn., vom 16. Februar bis 31. Oktober 9 Stdn., vom 1. November bis 30. November 8 1/4 Stdn. Der Vertrag ist abgeschlossen für die Zeit vom 15. Mai 1914 bis zum 31. März 1916; er läuft stillschweigend ein Jahr weiter, wenn er nicht sechs Wochen vorher gekündigt wird. Streitigkeiten aus dem Vertrage sollen durch eine Schlichtungskommission erledigt werden; sie besteht aus vier Arbeitgebern, vier Arbeitnehmern und dem unparteiischen Obmann.

Seit nach Abschluß des Vertrages heißt es für die Kollegen festhalten an der Organisation, wo Lücken entstehen, müssen wir sie gleich ausfüllen. Leider mußten wir uns mit einer 2-jährigen Tarifdauer zufriedengeben. Wenn also beim nächsten Tarifabschluß die Arbeitgeber durch die Tariferneuerung im Baugewerbe einen Vorprung haben, so muß es unsere Aufgabe sein, durch eine straffe Organisation diesen in der richtigen Weise entgegen treten zu können. Wir können uns beim nächsten Abschluß auf einen scharfen Kampf vorbereiten. Schon in diesem Jahre wurden von der Zwangsinnung die schärfsten Maßnahmen ergriffen. Die Meister, welche bemilligt hatten, sollten wirtschaftlich ruiniert werden. Man hat es fertig gebracht, diesen schon übertragene Arbeiten wieder zu entziehen. Wenn sich auch die Innung dagegen zur Wehr setzt und diese Taktik ablehnt, Folgender Brief beweist den Unternehmerterror zur Genüge:

C. F. Beer Söhne  
Dachpappen-, Asphalt-, Teerproduktfabrik in Köln.  
Einschreiben.

Herrn N. N.  
Höfl. bezugnehmend auf unsere gestrige Unterredung und die heutige Innungsstiftung, welcher Sie ebenfalls beimohnten, sind wir leider gezwungen, Ihnen die Ihnen von uns übertragenen Arbeiten an der Werkbund-Ausstellung wieder zu entziehen, was wir Sie bitten uns nicht verübeln zu wollen.

Indem wir noch unsere heutige Depesche bestätigen, bitten wir Sie, Ihre Leute sofort zu veranlassen, die Arbeit einzustellen und uns diesbezüglich keine weiteren Schwierigkeiten zu machen. Die Rechnung über die fertiggestellten Arbeiten erbitten wir uns umgehend.

Wir empfehlen uns Ihnen  
Hochachtungsvoll  
C. F. Beer Söhne

Dieser Fall sei allen Scharfmachern als Material empfohlen, bei der Beratung im Reichstage über den Arbeitsmittelschluß. Manches wäre für unsere Kollegen noch interessant zu hören, z. B. über die Leistungen der Kleinmeister, welche eine Arbeitskolonne gebildet hatten und so wenigstens eine Zeit lang einen guten Verdienst erzielten. In alle Details steigen würde aber zu weit führen. Unsere Kollegen mögen die einzig richtige Lehre aus der Bewegung ziehen, und die lautet: Ausbau und Stärkung des Verbandes.

Auch an dieser Stelle sei dem Herrn Beigeordneten Dr. Berndorf, der die Einigung in erster Linie zu danken ist, unser Dank ausgesprochen.

Krefeld. Der Streik in der elektrotechnischen Installationsbranche ist beendet. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Organisationen haben zur Einigung geführt. Mit Rücksicht auf die Wiedereinstellung der Streikenden werden Arbeitstagen erlaubt, sich vor Annahme von Arbeit in Krefeld auf der Verbandsgeschäftsstelle zu melden.

**Bekanntmachungen des Vorstandes**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 21. Juni der sechsundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Juni fällig.

**Aus dem Verbandsgebiet**

Bruchsal. Der sozialdemokratische Volksfreund beschäftigt sich in seiner Nr. 171 mit dem Geschäftsergebnis der Bruchsaler Maschinenfabrik A.-G. normals Schnabel u. Henning. Der rote Volksfreund schreibt, daß genannte Maschinenfabrik ein glänzendes Geschäftsjahr hinter sich habe, welches statt einer Dividende von 20 Prozent eine solche von 25 Prozent ermöglichte. Das sozialdemokratische Blatt beschäftigt sich dann mit den Verhältnissen der Arbeiter dieses Werkes, es heißt da unter anderem:

„Während die Unternehmer der Firma Reichum auf Reichtum jammeln, sind die Antreiber in der Fabrik unermüdlich tätig, das Los der Arbeiterchaft immer untraglicher zu gestalten. In dieser Fabrik, die jährlich aus ein paar Hundert Arbeitern Millionenenginnen herausbringt, vergeht kein Tag, wo nicht Lohnzüge vorkommen. An Dutzenden von Akkorden wurde erst wieder in den letzten Wochen abgezogen. Ohne Rücksicht auf den Arbeiter kommen 30, 40, 50, 60 und mehr Prozent zum Abzug. Wo früher für 100 Teile 1,50 Mk. bezahlt wurde, gibt es jetzt nur noch 50 Pfennig. Wo schon nahezu alles abgezogen ist, werden ein Viertel- und ein Zehntel Pfennige weggenommen. Beschwerden bei den Vorgesetzten führen zu keinem Ergebnis. Die Meister erklären oft, daß sie selbst einsehen, daß die Arbeit nicht mehr richtig zu den herabgesetzten Preisen zu machen ist, allein sie könnten daran nichts ändern. So frostlos sieht es in einem Betriebe aus, der in der Hauptsache für den Staat arbeitet. So werden die Arbeiter behandelt, denen wir im Eisenbahnbwesen durch ihre exakte Arbeit unser Leben anvertrauen. Wenige heimfen unermessliche Reichtümer ein und die Vielen, die die Profite schaffen, werden durch fortgesetzte Abzüge „belohnt“. Noch ein Bild wollen wir von diesem Betriebe zeichnen. Es gibt in diesem Eldorado heute noch verheiratete Leute, die täglich schwer arbeiten müssen und nicht mehr wie 3 Mark bis 3,30 Mark pro Tag verdienen. Wir können nicht unterzuden, ob die Aktionäre davon Kenntnis haben, daß ein Teil derjenigen, die die Millionen schaffen, am Hungertode nagen muß. Drei Mark täglich reicht für einen Strick zum Hängen, aber zum Leben mit einer Familie ist es entschieden zu wenig. Wir fragen die Leitung der Fabrik, bei diese unhaltbaren Zustände bekannt sein müßten, ob sie nicht im Interesse des Ansehens der Firma recht bald wenigstens

die allgeringsten Missetaten befehlen will. So wie bisher kann es unmöglich länger weiter gehen.

Es ist nun interessant und es verdient bekannt zu werden, welche Fragen der „Börsen- und Beobachter“ und der „Bruchfaler Bote“ an den roten „Volksfreund“ richteten, ob seiner Kritik an den Arbeitsverhältnissen im genannten Werke. Diese Fragen lauten:

„Was gedenkt der Volksfreund nach dieser gewiß berechtigten Kritik der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Besserung derselben zu tun? Wird er jetzt seine Leser dahingehend belehren, daß ein Bruchfaler Arbeiter dann erst recht nicht in der Lage ist, sich und seine Familie zu ernähren, wenn er trotz dieser niedrigen Verdienste auch noch brotlos gemacht wird, von Leuten, die sich als sozialdemokratische Arbeitervertreter aufspielen?“

Wird der Volksfreund in Zukunft zu verhindern suchen, daß nicht mehr durch einseitige parteipolitische Hege unter der Bruchfaler Arbeitererschaft die Organisation zur Besserung dieser Verhältnisse zu vernünftigen Versuchen wird?

Wird der Volksfreund in Zukunft den Deutschen Metallarbeiterverband veranlassen, unter Anerkennung der Gleichberechtigung des Christl. Metallarbeiterverbandes mit diesem gemeinsam und in Eintracht nebeneinander die Besserung der Lage der Bruchfaler Arbeiter herbeizuführen, anstatt diesen mit den schiefsten Mitteln der Demagogik und Brotlosmachung zu bekämpfen?

Wenn das der „Volksfreund“ und seine Hintermänner in Zukunft ehrlich fördern und tun dann glauben wir an seine guten Absichten. Dann kann es auch bald besser werden.

Im anderen Falle aber ist man berechtigt zu schließen, daß der „Volksfreund“ mit seiner Kritik an den Reingewinnen der Firma „vorm. Schnabel u. Henning“, Bruchfal, nur politische Geschäfte und weiter nichts machen wollte.“

**Niedenhofen** (Rote und Gelbe Arm in Arm.) Hier fanden am 6. Juni die Vertreter zum Versicherungsamt Niedenhofen-West statt. Vorschlagslisten waren von den christlichen Gewerkschaften und den „Gelben“ eingereicht worden. Die „Gelben“ Vorstandsmitglieder der Hütten- und Grubenbetriebskrankenkassen wurden von dem Sekretär der Gelben, Herr Mühlenbach aus Saarablen, nach saarablenischer Art zur Wahlurne geführt. Die Sozialdemokraten hatten keine Vorschlagsliste eingereicht, weil sie die dazu notwendigen Unterschriften nicht zusammenbringen konnten. Der sozialdemokratische Führer, Walter aus Niedenhofen, erschien am Wahllokal und erklärte: „Wir Sozialdemokraten werden die Liste A (Liste der Gelben) unterschreiben.“ Die sozialdemokratischen Wähler gaben denn auch sämtlich ihre Stimmen der gelben Liste. Also, die für ein Einkommen ihr Koalitionsrecht verkaufen und grundfalsch auf den Streikbruch geeicht sind, werden von der Sozialdemokratie als Arbeitervertreter gewählt, gegen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Arbeiter, merkt euch diese neueste Leistung der Niedenhofener Sozialdemokraten und haltet ihnen dieses unter die Nase, wenn diese Leute wieder den Mund so voll nehmen.

**Lauter** (Erzgebirge). (Eine verunglückte Agitationstour der Gelben.) Die Gelben versuchen sich neuerdings auch im Erzgebirge Eingang zu verschaffen. Für Lauter hatte man sich als Agitationsfeld den evangelischen Arbeiterverein ausgesucht. Die gelben Sekretäre Reimann aus Leipzig und Müller aus Werdau hatten mit verschiedenen Führern des evangelischen Arbeitervereins Rücksprache genommen und mit diesen vereinbart, daß die ersteren in einer vom evangelischen Arbeiterverein einuberufenen Versammlung ihre gelben Listen an den Mann bringen konnten. Die Versammlung fand am 4. Juni statt. Neben den Mitgliedern des evangelischen Arbeitervereins waren auch eine Anzahl Arbeitgeber von Lauter erschienen. Auch der evangelische Arbeitervereinssekretär Otto-Aue und die Kollegen Volgt-Dresden und Gierg-Chemnitz nahmen an der Versammlung teil.

Der Gelbenführer Reimann begann seinen Vortrag mit dem interessanten Geständnis, daß er 17 Jahre lang in der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung mit in den vordersten Reihen gestanden habe. Im übrigen verzapfte er die sattnam bekanntesten gelben Phrasen.

Nach Reimann nahm Arbeitersekretär Otto das Wort, der die gelbe Bewegung vom Standpunkte der evangelischen Arbeitervereine beleuchtete und natürlich zu einer glatten Ablehnung der Gelben kam.

Dann sprach Kollege Volgt, der den Reimann'schen Vortrag nach allen Regeln der Kunst zerstückte und den anwesenden Vertretern der Gelben unter dem Beifall der Versammlung manche unangenehme Wahrheit sagte.

Die Erwiderung Reimanns war außerordentlich schwach. Man merkte es dem Mann förmlich an, daß er am liebsten sich aus der Versammlung verdrückt hätte.

Kollege Gierg befaßte sich mit der Erwiderung Reimanns in längeren Ausführungen, die diesem gewiß auch nicht angenehm in den Ohren geklungen sind. Der „gelbe“ Müller hatte seine liebe Not, einige Sätze im Zusammenhang herauszubringen. Wie groß die Unkenntnis dieses gelben Agitators auf sozialpolitischem Gebiete ist, mag die Tatsache beweisen, daß der Mann mit der harmlosesten Miene von der Welt erklärte, ihm sei nicht bekannt, daß der 10stündige Arbeitstag für die Arbeiterinnen gesetzlich festgelegt sei.

Die Versammlung selbst brachte ihre Auffassung von den Gelben in folgender e i n f a c h e n g e n o m m e n e n Entschliebung zum Ausdruck:

„Die heute am 4. Juni in Fischers Gasthof zu Lauter tagende, vom evangelischen Arbeiterverein Lauter auf Wunsch des Sekretärs der Werkvereine, Herrn Reimann-Leipzig, einberufene Versammlung nimmt Kenntnis von dem Vortrag des letztgenannten Herrn über die Bestrebungen der Werkvereine. Nach eingehender Aussprache über den Vortrag hält die Versammlung die Werkvereine für eine äußerst schädliche Zerstückelung der nationalen Arbeiterbewegung. Die Versammlung fordert alle nationalen Arbeiter auf, sich zur Vertretung ihrer idealen Interessen den konfessionellen Ständevereinen anzuschließen, und zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen die Mitgliedschaft in den Christlichen Gewerkschaften zu erwerben. Damit ist den Interessen der nationalen Arbeitererschaft am besten gedient, und das ist auch die wirksamste und praktischste Bekämpfung der Sozialdemokratie.“

Vorkünftig wird den Gelben also wohl die Luft vergangen sein, in Lauter auf den Mitgliederfang auszugehen. Unsere Kollegen in Lauter haben aber die Pflicht, unermüdet für die Aufklärung zu sorgen. Eine planmäßige Hausagitation, an der sich alle Kollegen beteiligen müssen, ist die beste Antwort auf den Versuch der Gelben, mit ihren arbeiterfeindlichen Ideen in Lauter sich Eingang zu verschaffen.

**Marktrebwig.** Einer von den hiesigen Genossen, die nach Kautsky dem Gegner gegenüber nicht zur Wahrheit verpflichtet sind, beschuldigt unsern Verband, daß er nicht genügt sei, ernstlich die Interessen seiner Mitglieder zu wahren. Der arme Mann tut uns leid, entweder hat er die letzte Zeit in der Arbeiterbewegung geschlafen oder er lebt auf dem Mond. Freilich, eine Interessenvertretung, wie sie der sozialdemokratische Verband in Stuttgart bei Bösch und an der Wasserkanne beliebte, überlassen wir ruhig dem roten Metallarbeiterverband. Aber auch in Marktrebwig haben die Genossen gar manches auf dem Kerbholz. Voriges Jahr sagten sie den Arbeitern eines Werkes, wir melben beim Hauptvorstand eine Bewegung an. Damit hat man die Mitglieder elngelangen und heute nach anderthalb Jahren scheint von Stuttgart immer noch keine Antwort wegen der Bewegung eingelaufen zu sein. Auch für die Firma Kockstroh wollen sie eine Bewegung angemeldet haben. Hoffentlich kommt diesmal von Stuttgart Antwort. Was wir wollen, das ist den Koten in einer Versammlung gesagt worden. Unsere Kollegen haben keine Lust die Sprünge der Koten unbesehen mitzumachen. Sie sind zum mindesten ebenso selbständig wie die Genossen und haben nicht so viel Sünden auf dem Kerbholz wie diese. Unsere Kollegen stellen ihre Forderungen in ihrer Versammlung selbständig auf, sie brauchen auch keine Schreier von anderer Seite. Was die Genossen in ihren Versammlungen beschließen, ist ihre Sache. Die Genossen führen die Beschlüsse, die in unseren Versammlungen gefaßt werden, auch nicht durch. Was dem einen Recht ist, ist dem anderen billig. Was der Bezirksleiter Striegel gesagt haben soll, geht uns nichts an. Der Kollege wird sich schon selber rühren. Jedenfalls ist das Gesagte auch aus dem Zusammenhang gerissen worden. Noch ein Heldentat des Artikelstellers, wollen wir niedriger hängen. Er schreibt, wir hätten kaum ein Duzend Mitglieder im Betrieb. Der Mann hat die Betriebskrankenkassen-Wahlen wohl schon vergessen. Oder meint er mit einem Duzend Leute könnten wir einen Mann in den Vorstand bringen, wenn vier Vorstandsstellen von der Arbeiterseite zu vergeben sind. Der Mann ist für uns abgetan. Er soll sich bestrengen, rechnen und lesen zu lernen und zweitens hübsch die Wahrheit reden und schreiben, denn sonst wird er bei unseren Arbeitern bald unten durch sein.

**Reichenstein i. Schl.** Einen unerwartet guten Besuch mites die von uns einberufene öffentliche Gewerkschaftsversammlung auf, die am 7. Juni hier im Schützenhause stattfand. Die Geklichkeit beider Bekenntnisse wurde schriftlich eingeladen. Zu unserer Freude erschien der katholische Pfarrer, während der evangelische Pastor sich durch ein Schreiben entschuldigte und bebaute, nicht erscheinen zu können, da er zur Zeit in Johannisbad zur Erholung weilt. Auch eine Anzahl Frauen war anwesend. Das Referat hielt Kollege Czora aus Rattowitz. Er führte u. a. folgendes aus: Das vorige Jahrhundert brachte uns gewaltige Umwälzungen auf wirtschaftlichem und technischem Gebiete, einen großen Aufschwung in der Volkswirtschaft und mächtige Riesenbetriebe. Die Bevölkerung hat sich sehr stark vermehrt und der Kampf ums Dasein ist mit aller Schärfe entbrannt. Wir leben im Zeitalter der Organisation. Hier muß auch der Arbeiter lernen sich zusammenzuschließen. Allein ist er vollständig ohnmächtig gegen die zahlreichen Gegner. Dieses zeigt sich ganz besonders deutlich hier in Schlesien. Nach der Berufszählung von 1907 mußten in Schlesien allein 261 618 Ehefrauen sich in den einzelnen Erwerbszweigen nach Arbeit umsehen, um so das nötige Brot für die Familie mit zu beschaffen. Was das für eine Gefahr für das deutsche Volk besonders auf sittlichem und gesundheitlichem Gebiete bedeutet, läßt sich gar nicht ermessen. Trotz dieser betrübenden Tatsache laufen heute noch ungefähr 8 Millionen Arbeiter gedankenlos und unorganisiert in Deutschland umher und wissen nicht, oder wollen nicht wissen, was die Zeit von ihnen fordert. Wenn wir uns organisieren, so wollen wir es nicht lediglich zum Kampf gegen die Unternehmer. Wir wissen, daß uns mit ihnen viele gemeinsame Interessen verbinden. Das kann uns jedoch nicht hindern, das zu fordern, was unser Recht ist. Dieses Recht dürfen wir mit allen sittlich erlaubten Mitteln zu erlangen suchen. Deshalb organisieren wir uns. Als christliche Arbeiter aber haben wir die Pflicht, uns allein den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, denn diese sind das stärkste Bollwerk gegen die vaterlandsfeindliche, religionslose Sozialdemokratie und gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften.

In der Diskussion sagte Herr Pfarrer Wegler u. a.: Heute müßte sich der Arbeiter organisieren und es käme für ihn nur die christlichen Gewerkschaften in Frage. Aber auch dem katholischen Arbeiterverein solle man sich anschließen, denn heute räte eine religiöse Vertiefung und Schulung sehr not. Leider Beifall zeigte ihm, daß die Arbeiter entschlossen sind, seine Worte in die Tat umzusetzen. Als zweiter Redner meldete sich ein „Genosse“, Mittsche mit Namen, und fing an, allerlei Märchen zu erzählen. Ihm wollte ein anderer sekundieren, doch wußte dieser nicht allzuviel zu sagen. Hierauf erhielt Kollege Czora das Schlusswort. Er bewies dem Genossen so trefflich das Gegenteil, daß dieser sich ebenfalls erhob und in das Hoch einstimmte, das zum Schluß auf die christlichen Gewerkschaften ausgebracht wurde. Mehrere Aufnahmen für unseren Verband, sowie für die Vergarbeiter war der Erfolg der Versammlung.

Kollegen von Reichenstein! Die Versammlung hat eine Begeisterung ausgelöst, wie wir sie hier noch nicht erlebt haben. Jetzt gilt es, die Situation auszunutzen. Die Leute müssen im Hause aufgeschult und für uns gewonnen werden. An die Arbeit, und der Erfolg bleibt nicht aus. Sorgen wir dafür, daß diese Versammlung ein Markstein in der Geschichte unserer Zahlstelle bleibt.

**Oberhausen-Sterkrade.** Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen in der hiesigen Metallindustrie noch sehr viel zu wünschen übrig. Lange Arbeitszeit im Verein mit ungenügenden Löhnen, Ueberstunden in Hülle und Fülle und eine unwürdige Behandlung kennzeichnen die Lage.

Die Gutehoffnungshütte ist das größte und leistungs-fähigste der hiesigen Werke. In Oberhausen sind etwa 6000 und in Sterkrade 3000 Metallarbeiter in den Werkstätten der Gutehoffnungshütte beschäftigt. In den letzten drei Geschäftsjahren kleg der Bruttogewinn der Hütte jährlich um rund 3 Millionen Mark, er betrug 1912/13 18 530 183 Mark. 9/10 Millionen Mark Reingewinn gelangten, nach riesigen Abschreibungen usw. zur Verteilung.

Vorstehende Zahlen lassen erkennen, daß die Leitung der Gutehoffnungshütte es verstanden hat, die Produkte so herzustellen, daß sie genügend Absatz fanden. Letzteres darf vor allen Dingen von den Abt. für Weiterverarbeitung, der Maschinenfabrik, dem Brückenbau usw. gesagt werden. Anerkennung ver-

dienen die Verdienste der technischen und kaufmännischen Leitung des Unternehmens. Es ist aber auch nicht zu bestreiten, daß die fleißige Arbeiterschaft, wesentlich zu dem guten Ergebnis beigetragen hat. Mit Recht sollte man daher annehmen, daß die Hüttenleitung dem Anerkenung zollen würde, und zwar durch Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Jedoch das Gegenteil trifft zu und man darf ruhig behaupten, daß die gewaltige Steigerung, des Unternehmensgewinns, besonders in den letzten Jahren, auf Kosten der Arbeiter erfolgt ist.

Augenblicklich ist man wieder mit der großen Scheere am arbeiten, das heißt, es werden Lohnreduzierungen, teilweise in erschreckender Höhe vorgenommen. Auf dem Walzwerk Neu-Oberhausen wurde bisher in Akkord gearbeitet. An Stelle dieses Lohnsystems ist ein Prämiensystem getreten. Für die Arbeiter bringt diese Art der Lohnberechnung Abzüge in der Höhe von 30 Pfg. bis 1,50 Mark pro Schicht mit sich. Bei steigender Leistung erhöht sich die Differenz zwischen früher und jetzt noch mehr. An der Drahtstraße beträgt der Abzug bei 76 000 Kilo Tagesleistung für den Walzer 62 Pfg., für den 1. Ofenmann 84 Pfg., bei 78 000 Kilo jetziger Durchschnittsleistung, Walzer 78 Pfg., 1. Ofenmann 1,02 Mark und bei einer Produktion von 80 000 Kilo würde er auf 98 Pfg. für den Walzer und 1,20 Mark für den 1. Ofenmann steigen.

Ähnlich liegen die Dinge in allen übrigen Abteilungen, nur mit dem Unterschied, daß die Abzüge zum Teil noch höher sind. Da die Arbeiter von Neu-Oberhausen in der übergroßen Mehrzahl unorganisiert sind, oder an der „Selbstsucht“ leiden, so hatte die Betriebsleitung leichtes Spiel. Mit geballter Faust, in der Tasche natürlich, mußte alles „ruhig“ hingenommen werden.

Die Behandlung der Arbeiter bei der Gutehoffnungshütte läßt viel zu wünschen übrig; hohe Strafen werden bei jeder Kleinigkeit über die Leute verhängt. Sanitäre Einrichtungen, Schutzvorrichtungen, Ventilation fehlen, oder befinden sich in schlechtem Zustande. Kein Wunder, daß Unglücksfälle sehr häufig vorkommen. Leider lebt die Arbeiterschaft gleichgültig in den Tag hinein und weiß den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation nicht zu finden.

Besonders erwähnt zu werden, verdient die Abt. Sterkrade der G.-H.-H. Sie ist in erster Linie für die Fertigungsbrikation, Herstellung von Maschinen, Brückenbau usw. bestimmt. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind hier, trotzdem überwiegend gelernte Arbeiter in Betracht kommen, sehr verbesserungsbedürftig. Die Akkordfrage haben einen Tiefstand erreicht, bei denen es selbst den, durch jahrelange Tätigkeit im Betriebe gut eingearbeiteten Leuten nicht immer möglich ist, auf einen annehmbaren Lohn zu kommen. Kommt es doch nicht selten vor, daß sich gelernte Arbeiter mit einem Akkordverdienst von weniger wie 50 Pfg. die Stunde zufrieden geben müssen. Das hält allerdings die Betriebsleitung nicht ab, auf weitere Reduzierung der Akkordfrage bedacht zu sein. So ist man augenblicklich im Maschinenbau und in der Schlosserei wieder auf Abzüge bedacht. In der Schlosserei versteht man's ausgezehnet, in „kameradschaftlicher“ Weise die Leute zur äußersten Kraftentfaltung anzuspornen: Nachdem die Arbeiter so eingesetzt sind, werden dann ohne jedes Geräusch Abzüge von 10-25 Proz. vorgenommen. In der Dreherei herrscht eine rechte Treiberei. Wenn infolgedessen mal ein besonders befähigter Arbeiter mit seinem Verdienst über den Durchschnitt kommt, gleich folgt eine Reduzierung des betreffenden Akkordfußes. Die Betriebseinrichtungen, Werkzeuge usw. lassen auch zu wünschen übrig; die Unordnung ist manchmal sehr groß; namentlich in der Stahlgießerei. Das herrische und schroffe Auftreten der Vorgesetzten gibt zu berechtigten Klagen Anlaß. Die Arbeiter des Brückenbaues mußten dieshalb noch vor einigen Wochen in großen, stark besuchten Versammlungen Stellung nehmen. Strafen für ältere und Ohrsprengen für jüngere Arbeiter aus mitunter geradezu lächerlichen Anlässen sind nicht selten. Wenn z. B. in Gegenwart eines gewissen Betriebsleiters ein Arbeiter L a c h t e, wurde er dafür mit 50 Pfg. bestraft.

Gern räumt die Hüttenleitung sich der Wohlfahrtsseinrichtungen, die für die Arbeiter getroffen sein sollen. Wie es aber in Wirklichkeit manchesmal damit bestellt ist, zeigt folgender Umstand: In mehreren Abteilungen der G.-H.-H. ist Mangel an Trinkwasser, oder das, was als solches gelten soll, ist ungenießbar. Es wird daher, in der wärmeren Jahreszeit, Tee an die Arbeiter verabreicht. Wollte nun ein Arbeiter des Brückenbaues während der Arbeitszeit seinen Durst damit löschen, und sich davon holen, konnte er sich auf Bestrafung gefaßt machen. Manchem Arbeiter kam der Tee teuer zu stehen. Zugestanden sei, daß sich seit der letzten Versammlung im Brückenbau manches gebessert hat, die Arbeiter hoffen aber auch, daß die Besserung anhält und von Dauer sein wird.

Alles in allem genommen, muß gesagt werden, die Verhältnisse bei der Gutehoffnungshütte bedürfen dringend einer durchgreifenden Besserung. Jedoch von selber wird sie nicht kommen, die Arbeiter selbst werden, wie anderswo auch, dafür einzutreten müssen. Hier hilft weder der gelbe „Wirtschaftsfrieden“ noch sozialdemokratischer Radikalismus, sondern nur vernünftige, positive Gewerkschaftsarbeit führt zum Ziele. Erfreulich ist, daß unser Verband in Sterkrade in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht hat, mögen die Kollegen dafür sorgen, daß diese Entwicklung auch in der nächsten Zeit weiter anhält. Den Kollegen von Oberhausen aber sei gesagt, heraus aus der Reserve, macht's den Sterkradern nach und sorgt für die Ausbreitung des christl. Metallarbeiter-Verbandes.

Was hier von der Gutehoffnungshütte berichtet wurde, trifft mehr oder weniger auch für andere hiesigen Betriebe zu. Im Kleinergewerbe trifft man heute selten, so räuspernde Verhältnisse an, wie hier. Es wird höchste Zeit, auch hier auf Aenderung zum Besseren hinzuwirken. Gelegentlich soll eingehender darauf zurückgekommen werden. Für heute aber sei schon hervorgehoben, daß nur durch den Anschluß der Arbeiter des Kleinergewerbes an die gewerkschaftliche Organisation bessere Verhältnisse zu erzielen sind, einen anderen Weg gibt es nicht.

**Stettin.** Unsere letzte am 6. Juni stattgefundene Mitglieder-versammlung, in der Kollege Winter über „Die gewerkschaftlichen Erfolge und Hemmungen“ sprach, war gut besucht. Der Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit, soweit Lohnerbhörungen in Frage kämen, spiegelte sich am besten in den Jahresberichten der Unfallberufsgenossenschaften der deutschen Metallindustrie wider. Nach diesen sei der Durchschnittslohn der deutschen Metallarbeiter von 1006 Mark im Jahre 1904 auf 1300 Mark im Jahre 1912 oder um 294 Mark gestiegen. In der nordöstlichen Berufsgenossenschaft, zu der die Stettiner Metallarbeiter-schaft gehört, kleg der Durchschnittsverdienst nur um 202 Mark, von 1053 in 1904 auf 1255 in 1912. Neben diesen Lohnerbhörungen seien noch die Arbeitszeitverkürzungen und sonstigen Erfolge zu buchen. Der Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit sei also ganz unverkennbar.

Dagegen machten sich Beeinträchtigungen bemerkbar, die in Form

Arbeit aufzuheben drohen. Diese Tendenzen machen sich so stark geltend, daß der 3. deutsche Arbeiterkongress gezwungen war, in zwei Referaten - Wohnungsfrage und Lebensmittelpreiserhöhung - hierzu Stellung zu nehmen. Da die Stettiner Arbeiterschaft durch die Leuerung sehr stark betroffen wird, ist eine rege Anteilnahme an den gewerkschaftlichen Versammlungen unbedingt nötig; in diesen wird Aufklärung geschaffen und Mittel und Wege zur Abwehr angegeben. Nach den Angaben von Calver sind die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelverbrauchs für eine Arbeiterfamilie von 21,21 Mark im Jahre 1905 auf 25,70 Mark im Jahre 1913, also um 4,49 Mark, gestiegen. Für die gleiche Lebensmittelbedürfnisbefriedigung, wobei Kleidung, Licht und Feuerung, Steuer und Wohnung nicht einbegriffen ist, waren 1913 233,48 Mark mehr nötig als im Jahre 1905.

Die Miete für ganz kleine Wohnungen stieg in Stettin in der gleichen Zeit von 193 M. auf 228 Mark. Von den rund 62 000 Stettiner Wohnungen standen 1909 nach dem städtisch statistischen Amt ca. 3000 leer. 1912 war die Zahl der leerstehenden Wohnungen einschließlich der unbewohnbaren und im Umbau sich befindenden auf 584 gesunken. Es ist traurig, daß das Großkapital den Wohnungs- und Nahrungsmittelmarkt beherrscht und ausbeutet. Dieser Entwicklung der Dinge darf der Gewerkschaftler nicht mit verschlossenen Augen gegenüberstehen. Der 3. deutsche Arbeiterkongress hat auch in dieser Beziehung neue Wege gezeigt. Der Gewerkschaftler, der seine Aufgabe richtig versteht, dürfte sich nicht allein damit zufrieden geben, sich eine Lohnzulage errungen zu haben, sondern er müsse vielmehr das Gewonnene auch gegen andere Faktoren zu halten versuchen. Der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung erwache hier eine gewaltige und dankbare Aufgabe. Nur durch Agitation und Stärkung der Mitgliederzahl und reger Anteilnahme an den Versammlungen wäre es möglich, die Vorbedingung zur Lösung dieser Aufgabe zu erfüllen.

In der anschließenden Diskussion zeigten die Kollegen, daß neuerdings ganz gewaltige Mietssteigerungen in Stettin erfolgt seien. Einzelne Hauswirte hätten im letzten Jahre dreimal insgesamt bis 5 Mark monatlich die Miete gesteigert. Sehr empfohlen wurde die Beteiligung an der Stettiner Baugenossenschaft. Was hier wieder hemmend wirkt, ist, daß die Genossenschaftler neben der Miete monatlich 3 Mark extra zahlen müssen, um den Anteilsschein zu erwerben. Schlechtgelohnten Arbeitern und solchen mit vielen Kindern, die mit jedem Groschen rechnen müssen, wird es schwer, diese 3 Mark aufzubringen.

Am Anschluß hieran brachte der Vorsitzende die Anschriften des Verbandsvorsitzenden über die Hausagitation zur Verlesung. Er bemerkte, daß die Kollegen trotz der gegenwärtig schmerzlichen Zeit in den Werkstätten, in der alles aufgegeben werden müsse, um die Mitglieder zu halten, dennoch bestrebt sein müßten, durch Gewinnung von neuen Mitgliedern den Verband zu stärken.

**Wartstein.** Die Arbeitsverhältnisse auf den Gruben- und Hüttenwerken (Abt. St. Wilhelmshütte), werden immer schlechter. Die alten Akkorde werden herabgesetzt und bei neuen Akkorden und Arbeitsstücken erhalten die Former einen Anteil, auf dem der Preis angegeben ist. Einseitig werden die Akkorde festgelegt, ohne die Arbeiter zu fragen, ob sie das betreffende Stück für den Preis anfertigen können oder nicht. Beschwert sich ein Arbeiter, dann wird er für einige Zeit nach Hause geschickt. Auch die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Als sich vor kurzem ein Arbeiter

wegen Auferlegung einer unrechtmäßigen Strafe beim Direktor beschwerte, erhielt er zur Antwort: „Wenn Sie bei Beschwerden nicht den richtigen Instanzenweg innehalten, werden Sie zum erstenmal mit 1,50, zum zweitenmal mit 3 Mark bestraft. Zum drittenmal können Sie gehen!“ Bestrafungen sind an der Tagesordnung. Die kleinsten Verstöße werden sofort mit 50 Pfg. bestraft. Die Arbeiter sind durch diese Schikanen, die sie lange genug ertragen haben, sehr erbittert. Hinzu kommt, daß die Firma von auswärts billigere Arbeitskräfte heranzuziehen versucht. Durch diese billigen Kräfte soll anscheinend das herauszuwirtschaften versucht werden, was durch Mißwirtschaft zugebuttert wurde. Der Vorwand, die Warsteiner Former könnten nichts, ist unwahr. In jahrzehntelanger Arbeit haben die hiesigen Former gezeigt, daß sie gute Arbeit zu liefern gewohnt sind. Das kann also kein Grund für die Firma sein, die Arbeiter aus dem Betrieb zu weisen. Um diesen Provokationen entgegen zu wirken, beschloß die Arbeiter in der Betriebsversammlung vom 8. Juni die Sperre über das Werk zu verhängen. Jetzt heißt es für die Warsteiner Arbeiterschaft einig zusammen zu stehen. Je geschlossener die Arbeiter in der Organisation zusammenstehen, umso leichter ist es, das Ziel zu erreichen.

**Wetter a. d. Ruhr.** (Aus einem gelben Musterbetrieb.) Die Firma Peter Harkordt u. Sohn in Wetter gehört mit zu jenen Firmen, die zu der Erkenntnis gekommen sind, daß ein gelber Werkverein dem Unternehmertum unschätzbare Dienste leisten kann. Aus diesem Grunde wurde vor längerer Zeit ein Werkverein gegründet. Dank der „liebvollen Aufklärungsarbeit“, bei der sich einige Meister hervorragend betätigten, gelang es in kurzer Frist einen Teil der Arbeiter ins gelbe Fahrwasser zu locken. Ohne zu murren beugten sie sich dem gelben Joch. Einige Ueberstrolche haben nun geglaubt, daß so ein Werkverein auch dem Arbeiter nützen könne. Allmählich sind sie aber von dieser Auffassung bekehrt.

Die Firma muß einen Bananensklub haben. Denn wenn die Arbeiter einer unabhängigen Gewerkschaft angehörten, so würden die Verhältnisse anders liegen als wie es gegenwärtig der Fall ist. Das hat man früh genug eingesehen. Jede Regung der Arbeiter, welche auf Besserung der Zustände hinstrebt, wurde unterdrückt. Im ganzen Kreise Hagen ist die 10stündige Arbeitszeit gang und gäbe. Anders bei Harkordt u. Sohn. Dort arbeiten die Hüttenarbeiter heute noch 10 1/2 Stunden. Zwar sollte im Jahre 1908 die 10stündige Arbeitszeit eingeführt werden, gleichzeitig wurde aber bekanntgegeben, wenn die Arbeitszeit verkürzt werden sollte, müsse man aber auch einen Lohnabzug vornehmen. Die Folge war, daß die Arbeiter von der Einführung der 10stündigen Schicht nichts wissen wollten. Zwar möchten die Gelben gern den alten Wunsch der Arbeiter erfüllt sehen, doch keiner muß sich, aus lauter Angst, daß er damit gegen das „wirtschaftsfriedliche“ Programm der Gelben verstoße.

Ein wunderbares Lohn-Berechnungsverfahren scheint auch bei Harkordt üblich zu sein. Arbeiter, die dort anfangen und nach wenigen Tagen wieder die gastliche Stätte verlassen bekommen keinen Pfennig Lohn.

Verdienst und Kassenbeiträge, Strafgebühren usw. gleichen sich häufig miteinander aus und dürften gelbangelegte Arbeiter sich wohl manchmal noch wundern, daß sie kein Geld von Hause zu bringen haben, um die Firma zufrieden zu stellen. Uns liegen mehrere Lohnbüchlein vor, von denen wir einige als

Beweis veröffentlichen wollen. Da ist z. B. ein Arbeiter N., der vor längerer Zeit bei Harkordt tätig war. Der Mann hatte in 2,5 Schichten 8,75 M. verdient. Davon wurden abgehalten:

- 1. Krankenkasse 0,10 M.
- 2. Reichs-Invalidenkasse 0,15 M.
- 3. Attest 1,00 M.
- 4. Fabrik-Invalidenkasse 1,40 M.
- 5. Kost- und Quartiergelt 4,55 M.
- 6. Strafe nach § 10 1,15 M.
- 7. Leder 0,30 M.

zusammen 8,75 M.

Ein anderer Arbeiter verdiente in einem Tage 4,00 Mark. Folgende Abzüge sind auf der Lohnbüche vermerkt:

- 1. Krankenkasse 0,10 M.
- 2. Reichs-Invalidenkasse 0,24 M.
- 3. Fabrik-Invalidenkasse 1,40 M.
- 4. Attest 1,00 M.
- 5. Strafe nach § 10 1,26 M.

zusammen 4,00 M.

Es gehört ohne Zweifel eine Spitzfindigkeit dazu, um ein solches Verfahren zu entdecken. Wie man hört, wollen die Gelben demnächst beantragen, daß die Strafen auch nach Bruchteilen berechnet werden. Z. B. könnte im § 10 ein Pfennig aufgenommen werden, daß jede Kritik der Betriebsverhältnisse mit 1,26% Mk. bestraft würde und so ähnlich. Möglichst ist ja alles.

Die Kollegen außerhalb werden sich fragen, wie ist es denn möglich, daß westfälische Arbeiter sich so etwas bieten lassen? Nun, die Tatsache, daß ein gelber Werkverein besteht, erklärt alles. Kaum mag einer etwas zu sagen, weil er befristet muß, angehängelt zu werden. Wo man sich gegenständig in die Pfanne hauen kann, da geschicht es. Und die Firma ihrerseits hegt und pflegt das gelbe Pflänzchen. Der gelbe Bettelack geht nicht vergeblich an den Loren der Hütte vorüber. Noch unlängst stiftete sie einen größeren Betrag für die Erhaltung der gelben Gebäude. Trohdem wird es bei der Firma Peter Harkordt u. Sohn, die früher auch hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse berühmt war, einmal wieder besser werden. Das gelbe Gebäude ist morsch; nur durch die Bettelpennige der Unternehmer wird es noch zusammen gehalten. Die aufrecht stehenden Arbeiter dürfen sich nicht beirren lassen. War Wetter früher eine Stadt der weitgehendsten Freiheiten für die Bürger, so muß dafür gesorgt werden, daß im modernen Zeitalter auch die Freiheiten der Arbeiter genadelt werden. Deshalb ihr Arbeiter der Firma Harkordt, wendet euch mit Berachtung ab von der Gesinnungslumperei. Fort mit dem Verunzantentum. Strecket manhaft für gesunde Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Sterbetafel**

**Gevelsberg.** Am 31. Mai starb unser Kollege Carl Biederbeck, im Alter von 49. Jahre alt, infolge Gallenleiden.

**Hamm.** Am 3. Juni verschied unser treuer Kollege Wilhelm Schwannemann im Alter von 57 Jahren an Lungenentzündung.

**Herforn.** Am 10. Juni starb unser lieber Kollege, der Nadelstamper Wilh. Schilling, 59 Jahre alt, an Halsleiden.

**Lüdenscheid.** Infolge Magenkrebs starb im Alter von 45 Jahren unser lieber Kollege Bernh. Dammel.

Ehre ihrem Andenken!

**Verammlungs-Kalender**

Kollegen und Kolleginnen!

Veräumt ohne Grund keine Verammlung!

Samstag, den 20. Juni.

- Cannicht.** Abends 8,30 Uhr im evang. Arbeitervereinshaus.
- Dortmund-Annen.** Abends 8,30 Uhr bei Langmann, Bismarckstr.
- Essen.** Hof- und Wagenschmiede. Abends 9 Uhr bei Spahn, Steelerstraße 24.
- Essen.** Elektromonteur und Hilfsmonteur. Abends 8,45 Uhr im Ledigenheim, am Weberplatz, Zimmer 32.
- Freiburg i. S.** Abends 8,30 Uhr im Gantelbräu.
- Hilden (Pfl.)** Abds. 8,30 Uhr im kath. Gefellenhaus.
- Karlruhe.** Abends 8,30 Uhr im Palmengarten.
- Köln-Stadt.** Bauhofhelfer. Abds. 9 Uhr „Zur Ratsmühle“.
- Köln-Denz.** Abds. 9 Uhr „Zur Krone“, Freiheitstr. 19.
- Krefeld-Stadt.** Abds. 9 Uhr in der Reichshalle.
- Neuß.** Abends 8,30 Uhr im Lokale Floh, Niederstraße.
- Pforzheim.** Abends 8 Uhr Untere Zugasse 20.
- Solingen.** Abends 9 Uhr bei Borghoff.

Sonntag, den 21. Juni.

- Bentah.** Vorm. 11 Uhr bei Wegener, Mittelstr.
- Berlin-Oberhönneweide.** Abends 7 Uhr bei Miesch.
- Dortmund-Witten.** Vorm. 10,30 Uhr bei Midecke, Auguststr.
- Duisburg-Stadt.** Vorm. 11 Uhr bei Hafenkamp, Fr.-Wilhelmstr.
- Duisburg-Hochfeld.** Vorm. 11 Uhr bei Salkmann, Eigenstr.
- Duisburg-Bauheimerort.** Abds. 8 Uhr bei Schmitz, zum Eith.
- Duisburg-Laar.** Vorm. 11 Uhr bei Janßen, Kaiserstr.
- Düsseldorf-Flingern.** Vorm. 11 Uhr bei Boonen, Hoffelbstr.
- Düsseldorf-Gerresheim.** Vorm. 11 Uhr im Lokale „Zum roten Hahn“, Grünlingestr.
- Düsseldorf-Rath.** Vorm. 11,30 Uhr bei Hilden, Oberratherstr.
- Düsseldorf-Oberbilk.** Vorm. 11 Uhr im Lokale Mälgas, Ellerstr.
- Erfingen.** Vorm. 11 Uhr im Hüttenheim.
- Essen-Troisdorfen.** Morgens 11 Uhr bei Pottgießer.
- Essen-Gezath.** Morgens 11 Uhr bei Langenberg.
- Essen-Gevelsberg.** Morgens 11 Uhr bei Knepper, Hochstr.
- Essen-Verden.** Morgens 11 Uhr bei Burgmann.
- Hagen.** Morgens 10 Uhr im Haarhaus.
- Hamborn.** Vorm. 11 Uhr bei Langhoff, Verdrstr.
- Hamborn-Margloh.** Nachm. 4 Uhr im Kolpinghaus, Diesterweg.
- Köln-Stadt.** Heizungsbranche. Morg. 11 Uhr „Zur Ratsmühle“.
- Köln-Kalk.** Morg. 11 Uhr bei Hönigesberg, Breuerstr.
- Köln-Poll.** Morg. 11 Uhr bei Faybender, Hauptstr.
- Mülheim.** Morg. 11 Uhr bei Schmitz, Frankfurterstr.
- Krefeld-Voerum.** Morg. 11 Uhr im Lokale Benzer.
- Over.** Abends 8 Uhr bei Lüddecke.
- Reichshausen.** Vorm. 11 Uhr bei Hahn, Alte Brücke.
- Rheind.** Morg. 11 Uhr bei Grünwald, Friedrich-Wilhelmstr.
- Rixdorf.** Morg. 11 Uhr bei Bender.
- Rechen-Stadt.** Morg. 11 Uhr bei Burgmann.

Freitag, den 26. Juni.

- Dortmund.** Elektromonteur. Abends 8,30 Uhr im goldenen Löwen, 1. Kampstr.
- Hagen.** Abends 8 Uhr im Bahnhof.

Samstag, den 27. Juni.

- Berlin.** Abends 8,30 Uhr in Schul Festhale, Königsgraben.
- Crefeld-Stadt.** Branderversammlung für Heizungsgewerbe.
- Dortmund 2.** Abends 8,30 Uhr bei Mall, Destermarktstr. 1.
- Eisenach.** Abends 8,30 Uhr im Weimarischen Hof.
- Halle.** Abends 8,30 Uhr im kath. Vereinshaus, Bürgasse 5.
- Köln-Humboldtstraße.** Abends 8,30 Uhr bei Huth, Naifaustraße.
- Köln-Ehrenfeld.** Abends 9 Uhr bei Wittramp, Venloerstr.
- Köln-Stadt.** Abends 9 Uhr „Zur Ratsmühle“, Neumarkt 18.
- Oberhausen.** Abends 8,30 Uhr bei Kemmerling, Ecke Düppel-Königsstraße.
- Wald.** Abends 8 Uhr bei Hammesfahr.
- Wermelskirchen.** Abends 8,30 Uhr bei Küpper, Ratskeller.

Sonntag, den 28. Juni.

- Crefeld-Hils.** Morgens 11 Uhr im Lokale Stamm.
- Düsseldorf.** Außerordentliche Generalversammlung der gef. Ortsverwaltung, vorm. 11 Uhr im Paulushaus, Lützenstr.
- Krefeld.** Morgens 11 Uhr bei Forner.
- Delede-Hagen.** Morgens 10,30 Uhr bei Baller in Mülbergen.

Montag, den 29. Juni.

- Crefeld-Lobberich.** Morgens 11 Uhr im Lokale Krummrich.
- Grevenbroich.** Außerordentliche Mitgliederversammlung gleich nach Feierabend im Lokale Bienefeld, Rheinpfstr.

**Achtung!**

Die Verwaltungsjelle Hamm ersucht hierdurch dringend alle Kollegen unseres Verbandes, denen der Aufenthalt eines Formers Matthias Sanßen bekannt sein sollte, dessen Adresse sofort dem Kollegen M. Söner, Hamm (Westfalen), Wilhelmstraße 22, mitzuteilen. Sanßen ist Rheinländer, war zuletzt „frei“ organisiert und hat sich bis Ostern 1914 in Hamm aufgehalten. Sanßen wird gesucht, um als Zeuge in einer Prozeßsache mitzuwirken.

Von wohlwollenden Lesern

trienig bewährte

**Herrn-Garderoben**

erhalten Sie sehr preiswert vom

**Garderoben-Verlandhaus b. Spielmann**

München, Sachauerstraße 4.

Frühjahrs-Paletot und West mit 10 bis 45 M.

Sacco-Anzüge 1- und 2reihig von 12 bis 48 M.

Joppen, Westen, Wettertragen etc. etc.

Sie nicht angeführt im Katalog. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illust. Pracht-Katalog H gratis und frei. Für nichtkon-bezerrcade Waren ergehen Sie Geld retour.

Ganz vorzüglich

und speziell für kurze Westen und die berühmten Sorten

**Knirps-Krüll**

Reisartl. Knirps!

Odenkott - Rees am Rhein.

Große Auswahl schönster Modelle



**Aria-Rad**  
unübertroffen  
5 Jahre Garantie • Franco Zusendung.

Komplettes Herren-Tourenrad  
Marke Konkurrenz schon von M38 an. Damenrad komplett schon von M38 an  
Spezialität: Pneumatik  
Laufdecke mit Jahresgarantie M450 M475 M5- M525 usw.  
Luftschlauch mit Jahresgarantie M275 M3- M350 M4-  
Alle Fahrrad-Zubehöreile  
Nähmaschinen, Waffen, Uhren etc. • Beste und billigste Bezugsquelle  
Verlangen Sie kostenlos reich illust. Katalog N° 238 mit niedrigsten Preisen.

**FRANZ VERHEYEN Frankfurt**

**Wagenarbeiter,**  
speziell auf Baugewichtswagen und Reparaturen tüchtig eingesetzt, bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung (sof. gesucht).  
S. Karolini,  
Wagen- und Gewicht-Fabrik,  
Zundbrunn.

Die billigsten, haltbarsten Socken  
Sommer- und Sport-  
**Strümpfe**  
Sporthemden, Sweaters, poröse Leibwäsche und Strickgarnie beziehen Sie direkt (Illustr. Preis unsonst frk.) a. d. Strümpf-...  
**Garnfabrik in Erfurt F. 258.**

**Laubsägerei**  
Kerbschnitt und Holzbrand  
Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc. in großer Auswahl billig. Katalog gratis.  
1 Brandel, Müllersstr. 99, Pfalz.

**Westfälischer Speck**  
Dauerware, Winterfleischung nach Bauermarkt trocken geräuchert, Pfd. 75 Pfg., unbekannt Nachh., empfiehlt Aug. Seidenmann in Hildinghausen, Kr. Herford i. W.

**Prima Maßhaken**  
per Pfd. 1,20 M. Durchw. 1/2", Speck, p. Pfd. 85 Pfg. Meitwurst, hart, Brekwurst, Leberwurst u. Pfd. 70 Pfg. Kaiserjagdwurst und Preklop per Pfd. 90 Pfg. Gerbelatwurst u. Salami per Pfund 1,20 M. empfiehlt per Nachnahme Carl Wagner, Wurstfabrik, Glogau.

**Teilzahlung**  
Uhren u. Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern u. s. w.  
Kataloge gratis und franko liefern  
BERLIN A. 741  
**Jonass & Co.** Belle-Alliancestr. 5

**Neu! Bruchleidende Neu!**  
Wohltat und Hilfe. Auf Heilung hinwirk. Viele Dankschr. Aufkl. Broschüre V geg. 30 Pfg. in Mark. 1 Schievekamp's Bandag. - Versandhaus, Duisburg 132, Königstr. 38.

**Kollegen!**  
Werbet für den Christl. Metallarbeiterverband